Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Donnerstag, 26. September 1912. 61. Jahrgang. Nr. 687.

Der Erzähler. Nr. 150.

Kattmannskamp. Ne Vuörgeschichte.

('n waor Vertellsel.)

von Br.

Wann mi in de warmen Summerdage in de Stadt tüsken de Müern de Tid to lang wäd un ick mi en vergnögten Uörnern maken will, dann gaoh ick all middags üm een Uhr nao'n Bahnhof un föhre met den Sugg van Maönster up Offenbrügge to. Et mot aower gued Wiär sien. Üm half twee häollt de Sugg in Brook-Ostbiäwern. Ick stiege dao ut, laote Sneetmanns Hus un Hof rächts liggen un gaohe uöwer Snielaons un Aokolks Järwe un uöwer de kleine Aobrügge up den grauten Busk hento, well up den Snaot van Kiäspel Westbiäwern un Ladbiägen sick wied entnälling tüht un hier hunnerte van Jaoren de Landscheide tüsken dat Stift Maönster un de lüttke Graofschup Täckelnbuorg maked hätt.

De graute Busk hed Kattemskamp, un de widlaöftige Heide, de bös an de Biäge van Täckelnbuorg reeked, häd den Namen Kattenbien. De Busk häd lange, lange Tieden sin Holt liäwert faör Hüser, Schiepe un Brüggen, faör Müelen, Slösser un Kiärken. Wu mannige Balken un Speers van de Kiärken un Slösser in Stadt Maönster send in Kattemskamp wassen? Dat ganze Bauholt int Küeniglicke Sloß ist ut'em Kattemskampe kuemen. Dat is en Placken Aerde, wao auk nu nao de allerideelreinste Natur wäß un sprutet. Hier fühst du innen Winter bloß de Holthauers, innen Summer de Bickbeerenplückers, in den Hiärwst de Jägers; lutter Lüde, de dao aöre Arbeit häbt un an de schöne Natur nicks kapuet maked. Hier un dao liggd in den umwis grauten Busk en kleinen Kuotten met en lück Land un Wieskengrund, de faör een oder twee kleine Päde utreeket; düsse Kuötterhüse met Lehmwände un Straudieken brenget ne kleine Afweßlung in dat widlaöftige Holtgewaß. De gröttste van de Kaotten, aoll mähr ein kleinen Buernhof, hedd grade so äs de Busk. Uöverall gaohet in den Busk Fohrwiäge un Footpätte van Kuotten to Kuotten un krüs un twiäs duört dicke Holt; well dao kien Bescheid weet, kann der licht bidwiällen.

De Wäg van den Bahnhof bis in den Busk duert en Halfstünnken. Nu gaohe ick dao en paar Stunne herüm, sett mi mangsen up en aollen Knubben aoder up de Wuotteln van en grauten Eekbaum, un küre auk wull äs met de Kuötters, de ant Bauen un ant Meßföhren send. Wann et dann tiegen Aowend geiht, gaohe ick uöwer de annere Aobrügge bi Graute Burlage nao'n Brook hen, wao an de niee Kapelle son klein nie Duörpken, met en paar Hüser, ne Pastraote, twee Scholen un een Wärtshues stet siefuntwintig Jaor sick updaohn häbd, midden in de Heide, wao fröher blos kruse Krüepelfüchten, graute Quakeltenbüske un lange Heideriefer met enkelne Biärkenbeimles wossen. Hier int Wärtshues reste ick mi, iät un drinke en bietken, seihe dann nao dat aolle Beld, wat an de Straotenecke steiht, wao de hauge Aengel Michael den swatten Düwel unnerkrigd, un dann gaoh ick wier naon Bahnhof un föhre met den lesten Sugg nao Maönster trügge.

Dann häw ick minen langen Summerdag-Uörnern gued tobracht. Was ick auk ganz alleene, so göngen doch met mi un bi mi alle de Gedanken ut mine Kinnertid, wao ick so faken in de Büske un Heidepätte innen Brook un Brühesken Heide herümlaupen sen. Enen Dag ut mine Kinnertid liggd mi nao besonners innen Sinn; wat ick dao biliäwt häbbe, will ick hier vertellen. —

Et send van Summer eenunfüftig Jaor. Inne Duorpschole seiten so annerthalfhunnert Blagen, graute un lütke, Junges un Wichter, un de aolle Magister holl se gued in Uorder. Ick was daomols all inne erste Klasse, un Magister seggd' to mi, ick soll met de Unnerklasse nao buten gaohn un dat niee Liäsebook — de aolle „Kinderfrönd" was grade afschafft wuorden — met de kleinen Dasters vuörniemen.

Wi göngen in den Scholgaoren unner dichte Appelbaime, un de Blagen setteden sick riegas int gröne Greß. Ick stonn dertüsken un leit vuörliäsen. Wie hadden iäbn dat Stück: „De Bremer Stadtmusikanten" to Enne, dao mok de Magister dat Fänster laoß un reip us inne Schole wier trügge. Aes ick intratt, stonn uesse kleine Vikaiges dao, quamm rask up mi to un seggde: „Du moß met mi nao'n Kranken; de aolle Möntigmoder in Kattemskamp will daud gaohn. Gaoh erst nao Hus un mak di säddig un dann kumm gau inne Kiärke. De Magister häd di Verleif giewen."

Ick leip nao Huse, mok mi to de Reise säddig un gonk nao de Kiärke. Et duerde nich lange, dao wao de Vikaiges auk praot. Ick drog de Krankenlöchte met ne lange Kärße drin, in de annere Hand hadd ick dat Klingelschellken. Wie stiegen up den Buernwagen, well an de Kiärkenduör holl, un föhrden dann ut dat Duorp herute.

Wao wi annen Huse vörbiföhrden, klingelde ick; de Vikaiges siägnede met dat sülwerne Krankenkrüs, wao de leiwe Här in was, un de Lüde kneieden sick dal un kloppeden an de Buorst un biäddeden sick. Aes wi dann wieder duör de wiede stille Brühesken Heide queimen, wao kien Hus to seihen was, nam de Vikaiges sin Brewjer un biäddede sine Dagestiden. Ick satt vuörne bi den Fohrmann un keek still un andächtig in dat herrlike Summerland herüm.

Annerthalf Stunne duerde dat Föhern, dao queimen wi in Kattemskamp. Unner hauge Füchten, düstere Eeken un Böcken gonk de holperige Wäg wieder, bös wie an Möntings Kuotten inhollden. Wie stiegen van den Wagen, göngen int Hus, uöwer de Diäle duör de Küeke inne kleine siege Upkammer, wao de kranke Moder lag. Int ganze Hus, wat midden int düstere Holt lagg, was reine kiärt, un uöverall witten Sand streiet.

Dat Berichten was in kuotte Tid geschein: erst de Bichte, wao de Vikaiges alleene bi de kranke Moder was, dann Kommunion, leste Ölung un Generaol-Absolution. Dann biäddede de Vikaiges nao en paar Kranken- un Trostgebiädde un gaw aör met fröndlike un smöde Waörde guede Huopnunk un siekern Trost.

Dann gonk et inne Küeke, wao en graut Hädfüer brannde. En Waterkieddel un en grauten isern Pott höngen annen Haolbaum upt Füer. Twee graute Brandroden stönnen nao vuörne herut. Dicht bi stonn en grauten Disk met en witt Laken un Kaffeegeschirr. De junge Frau in Huse hadde nich äer Ruh, bös de Vikaiges un ick us annen Tiskt dalsetteden unnen Schaölken Kaffee met Stuten un Twieback anneimen. Auk son langen snaoren Mann met lechte Flaßhaor un blaoe Augen van füftig bös seßtig Jaoer satt bi us un drank met Kaffee. Et was Möntings Naober, Kattmanns Jans. Em haörde de gröttste Kuotten innen Kampe to. He moß aes Naober us wier met'n Wagen trügge nao'n Duorpe brengen.

„Dat is nett van di, Jans," saggd de Vikaiges, „dat du sölwest us wier trügge föhern wuest; aower den ganzen Wäg soellt de Päadde nich maken, brenk us män bös an den Angeldamm, dat leste Halfestünnken will wi laupen. Aower unnerwäggens most du us gued de Tid vörküern."

Jans saggde, dat wuell he gähne dohn, wenn em män bifoll, wat der gued ludde; he gonk dann innen Stall un halde de Päadde. Dao saggd' de Vikaiges to mi:

„Nu luster män gued up, wat Kattmanns Jans us vertellt, dat hätt he alles seihen un biliäwt, aower geschein is nich alle. He kann vörut seihen, wat nao kümmt, he kann wicken, wat nao lange Tid kuemmen sall, he süht den Spok in Huse un grbuten, inne düstere Nacht un annen hellen Dage."

Ick hadd dat aoll innen Duorpe van anner Lüde vertellen haörd, dat he vörut jeggd hadde, dat en Hus affbrannde; dann hadde he bi hellen Middag den Heerbrand up dat Dack fallen seihen; wann he nachts bi'n Naober den Rüen up'n Hof ewennig hülen haörde, dann saggd he, dat dao baolle en Dauden queime; he saog ne Wipplöchte int dicke Holt, un drei Wiäken daonaoh was an de sölwe Stiädde en Holthauer unnern schwaoren Holtwagen kuemmen un daud gaohn.

So konn he ut alles in de Natur vörutseihen un seggen, wat nao kuemmen deih. Bull Lüde nömden em en Wicker, en Spökenkieker. Jau se glaöwwen fast, dat he met de Geister, de naon Daut up de Arde wiergöngen, küern konn. De aolle Terbunßens Vater, de aoll seß Jaor daut waß, gonk all sit drei Wiäken up sin Järwe un sinen Hof wier un keek nao, aof alls nao in Ordnung was. He hadd met Kattmanns Jans küert, un em so allerlei vertellt, wat gewüenlike Mänsken van sölwst nich wieten könnt. —

Jans hadde de Piädde anspannt. He kamm dann an de Küekenduör un reip:

„Här Vikaiges, Ji könnt upstiegen."

De junge Frau brachd' en Stohl an den Wagen, un de Vikaiges sprank, swank äs he was, herup un settde sick up den weeken Strausack, de äxtrao för em stopped was. Jans un ick sprüngen vuörne herup un satten up dat hatte Sittlingsbrett.

De Piädde tröcken van sölwst an, en paarmaol reip Jans „hot" un „har", dann gongen de Diers rask un verstännig de Wiäge daör den Busk, äs se dat gewuent wassen. Mangsen slog us wull en Füchtentog annen Kopp, dat de h nich weh. Et waß in de heete Middagstid, män de Sunne konn duör de dichten Baumbläddber nich duörkuemen.

Jans fraoggde den Vikaiges gans fröndlick, wu em de kranke Moder gefoll, aof de aolle Frau auk nao wull wier upkuemen könn. Vikaiges saggde: „Dat mött wi uesen Härgott aöwerlaoten; wann He se to sick niemen will, dann könnt wi nicks dran maken. De aolle Moder häd sick iähr Liäwelang alltied gued quiält un gued biäddet, alle Sunndage innen Summer un Winter bi Wind un Wiär häd se den wieden Kiärkweg nich schüet, un mannigen Rausenkrans biäddet, wenn se unnerwäggens alleene gonk; wann se bi ussen Härgott kümmt, dann kriggd se't sieker gued."

„Jä, Här Vikaiges," saggde Jans, „all drei Wiäke häd uesse Kiäddenrüe alltid nachts van twiälwe bes eene so hadde hüld, dat hät en Dauden to bidüden in de Naoberschupp nao de Kante to, wao he de Snute henhaöllt."

„Dat mag wull sien," saggd de Vikaiges, „aower dat most du nich to alle Lüde seggen."

Jans waor en lück lüten un sweeg stille.

Wi quaimen nu ut den grauten Busk herut, uöwern kahlen Heideplacken up den breeden Kiäspelswägg, de vannen Brook naon Duorpe geiht. Erst geiht de Wägg uöwer de Aobrügge bi Burlagen Hoff; an beide Öwer send schöne gröne Wiesken, un dann geiht et wieder duör Füchtenbuskwiärt. Äs wi dao herut quaimen, un uöwer en grauten Heideplacken met enkelne kleine Füchten föherden, saögen wi alleene un verlaoten de Buerschuppschole met dat kleine Magisterhus liggen. Van de graute Heide, duör well ne klaore Bieke flütt, was en lück Gaortland un Wieskengrund nuomen un anplanntet. Dat ganze was, äs män wull seggd, ne kleine „Oase" in de wiede Wöste.

Up den Wägg, well wi föherden, meinde de Sunne et rächt gued, de blaoe Lucht rietterde väör de Füchten un Dannen, de rund üm den frieen Placken, wao in de Midde de Schole lagg, äs en Buskkranz herümstönnen.

Äs nu en Sietenwäg, well van Smiedehusen kümp, de Schole tiegenuöwer, met den Kiäspelwäg tohaupe quamm, dao saggde Jans, de bös nu in de heete Lucht kieken hadde:

„Här Vikaiges, wat ick Ju nu vertellen will, dat is so wisse waor; ick häwt met mine eegenen Augen klaor un dütlik seihn. Aower wat dat to bedüden häd, dat jöllt Ji wull biätter wieten."

„Dao sen ick daoch niesgierig, wat du nu to vertellen häst," saggd de Vikaiges.

„Här Vikaiges," saggde Jans, „et was maorgens fröh up Osterdag. Twee Uhr was ick upstaohn, ick wull nao'n Duorpe in de Uchtmisse, inne Kiärke bichten un minen Ostern haollen, so as ick dat alle Jaor dohe. Äs ick so tiegen half drei hier uöwer den Damm gaohe, dao wäd et uöwer den Smiedehüsken Damm so wahne lecht, jüst äs wann annen Hiemel de Maone upgeiht, aof en Hus in Brand geraöt. Ick keek stur daahen, dao saog ick buowen annen Hiemel en graut wittblänked Krüs van dat sölwe Fatsun, wat Ji met nao'n Kranken niemt.

De lechte Placken annen Hiemel kamm langsam neiger, un hier up den Wäg was et so lecht wuorden, aes wann de Sunne upgonk. Van allen Kanten saog ick nu Lüde herankuemen met Sunndagstüg an, ganse Riegen van kleine Wichter met Kränskes in de Haor sprüngen int Heid un tüsken de Quakeln herüm. Auk en paar geistlicke Härens, de en witt Röchel anhäbden, göngen tüsken de Lüde. Met eenen Waot, et was di gradeso, aes wann dao ne graute Proßjone ankümmt. Alltied mehr un mehr Lüde queimen van allen Kanten heran, up den Wäg to; et ludde jüst so, aes wann se biäddeden: Här, erbaarme dich unser! un: Bitte für uns! Un dann up eenmaol haörde ick en Klöcksken pängeln: alls soll up de Kneie un slog sick dreimaol anne Buorst. Ick stonn lange Tid still un dachte: Wat mag dat wull sien? Up eenmaol was alles wäg, nicks was mehr to seihen un et was wier jüst so düster, aes't män inne Osternacht üm drei Uhr sien kann. Wat häd dat nu to bidüden, Här Vikaiges? — Ick höw mi aoll dacht, aof hier later, vlicht, wann ick aoll daut sen, en Hilgedum, en Hilligenbeld henquaime, un dat alle de Lüde van wit un sit daohentrocken üm to biäden, un in Naud un Krankheit Biätterung to finnen? Aof kümmt dao vlichte en Kiärksken, en Kapellken hen, waovon ick dat Pängelklöcksken haörd häw? Wat seggt Ji daoto, Här Vikaiges?"

„Dao kann un will ick nicks to seggen, Jans," saggde de Vikaiges un smüsterlachede, „wi föllt der wull nicks van biliäwen, nich dat eene, un nich dat annere. Män nu segg' aes! Wu kümmst du to düsse Inbellungen? Wu lange kannst du föcke Vörgeschichten seihen? Sühst du se auk, wann annere bi di send? Aoder most du dann alleene sin?" —

„Ji," saggde Jans, „dat is sonnerbar, dat ick se blos seihe, wann ick alleene minen Trant gaohe un so in mine stillen Gedanken hendreime. Un dat kank Ju sieker seggen, ick belle mi nich in, dat ich se seihen häwwe, ick seihe dat met mine Augen; wann ick aower met de Hanne de Lüde, well ick seihe, anpacken will, dann send se up eenmaol wäg, un de Spok is swunnen. Et is sonne Augenverkeuchlerie, aes män wull seggd. Mangsen kümmt mi innen Koop, dat de Düwel aof süs von leigen Geist dao metunner is. Dann wäd et mi heed iane Buorst un ick kriege Hiätkloppen. Dann siägne ick mi un biädde en Rausenkrans, un sen wier ruhig."

„Wu lange is dat dann aoll hiär, dat du so wat seihen kannst," frogg de Vikaiges, „häd di dat en annern lährt, aof bös du van sölwst daorup kuemen?"

„Dat will ick Ju seggen," saggde Jans, „dat spöket mi aoll vant Scholgaohn hiär innen Kopp herüm. In mine Scholgaohnstied leip ick Sunndags un wann wi in de Wiäke Verleif hadden, met ussen aollen Öhme Jans, wat min sälge Vader sin öllste Broer was, de mi up de Fünte haollen häd, un waorüm ich auk Jans heite, in den grauten Kattemskamp herüm. Ick lährde van em alles, wat et in den wieden Buske gaf: Fiskefangen met Settangel un Fuke in de Bieke, Büegel fangen up den Kramsvuegelhärd un in Stricke, ick lähre all de Diers annen Grunde un in de Baime kennen; he vertellde mi auk all de Vaörgeschichten, de he beliäwet hadde un de indriäpped waören. He was en lück vullpäftig, ick was jnaor un schwank. Ick mos dann in de Baime kleien un ut de höchsten Füchten em de jungen Rawen ut ör Nest herunnerhalen. De foherden wi dann an un läherden aör Küern. Et gaf binaoh kin Buegel innen Busk, wao wie nich eenen van anfoherd hadden. Jans-Öhme wuß van alls Bescheid, wat et innen Kattemskampe gaf, un wann dao wat wat Niees passeern deih, dann hadde he et aoll ne Tidlank vörut seggd. Ick was achtein Jaor aolt, dao starw he un wuorde nao'n Kiärkhof bracht in Duorpe; vaör den Daudenwagen was en swatt un witt Piärd spannt. Dat häd he auk sölwst vörut seggd. Un dat was so kuemen. Wi hadden daomaols twee swatte Piädde, dao wuorde dat eene krank un ick moste gau van uessen Naober sinen Schiemel lehnen, un so häd de Öhm met sine leste Vörgeschichte Rächt kriegen. Van de Tid an gonk ick viell alleene in den Kamp herüm, un dao quaimen dann alltied de Gedanken an Vuörgeschichten. Wenn ick ne Wipplöchte saog, dann konn ick drup an, dat dao kuort dernao an de sölwe Stiädde wat passeerde. Dat alls, wat ick seihe, indräpped is, will ick nich seggen, aower et Meerste is waor wuorden."

Met dat Küern un Vertellen wüörn wi en grauten End widerföhert. Wi queimen an ne Stiäde, wo de Fleierbieke ut de graute Heide kümt un twiäs duör den Damm unner ne Brügge hiärflütt. Äs wi aöwer de Brügge föherden, dao saggde Jans gans ilig un lebennig:

„Här Vikaiges, lesten Sunndag muorgen, äs ick nao de Fröhmisse gonk, dao haörde ick hier, wao de Fleierguotte unner de niee Holtbrügge flütt, son Grummeln un Geren, son Raosen un Brusen duör de Heide, aes wann de gansen prüsken Suldaoten daohiärtrocken. Dat Rummeln un Busen van de Piädde, van de Attollerie met uöre Kanunnenwagen was stump to dull. Dat häd sieker Krieg to bedüden, Här Vikaiges?"

Vikaiges sweeg stille.

Aower Jans saggde wieder: „Här Vikaiges, wie gaoht den Krieg entiegen. Uese aolle Küenig, de kien Krieg lieden konn, is üm Niejaohr daut gaohn, un uesse niee Küenig, Willem, häd alltied, aes he nao Prinz was, met de Suldaoten viell innen Sinn had. Ji könnt ju drup verlaoten, wie kriegt baolle Krieg, un hier här, wao ick vuörgen Sunndag dat Raosen van de Kanunnenwagen haörd häw, dao treckt de Suldaoten van Maönster nao't Hannöverske to."

Jans füerde nao wieder, da queimen wie an den Ängeldamm, wao daomaols nao de Ängel Michael in sin Hilgenhüsken stonn. Dao saggde Vikaiges, Jans soll stillhaollen met de Piärde, wi wuelen dat leste Enne to Foote gaohn.

Jans wuell nao gäne us wieder föhern, aower Vikaiges sprank swank achter van den Wagen herunner, ick was auk gau herunner met mine Krankenlöchte, un Jans saggd Adjüs un föherde wieder nao sinen Kattemskamp.

Wi mössen nao en klein Halfstünnken bös nao'n Duorpe gaohn. De Vikaiges was tiegen sine Gewuenheit stille un saggd nicks to dat, wat Jans vertellt hadde. —

Ick häwwe lange un faken an Jans sine Vuörgeschichten dacht. An eerste wier, aes an de Stiädde, wao he de Suldaoten un Kanunnenwagen haörd hadde, de graute Iserbahn van Venlo—Hambuorg hiär leggd wuor, un gerade dao, wao de Fleierguotte unner de Brügge hiär geiht, dao raoset un snuorket nu Dag un Nacht viell graute lange Snell- un Personenfüge un Güterfüge duör de Brüsken Heide.

Un dao, wao Jans dat helle Lecht in de Osternacht seihn häd, dao liggd nu en klein Kiärksken, en Hus för den Geistliken, ne Riege anner Hüser, twee Scholen, en graut Wärtshus, kuot un gued: en glootnie Duörpken: „Westbiäwerbrook". Un den Ängel Michael häwt se van den Angeldamm nao'n Brook henbracht, he steiht dao, wao de Smiedehüske Wäg met den Kiäspelsdamm tehaupe dräpped. Un Sunn- un Fierdags gaoht de Lüde van alle Kanten duör de Heide nao dat niee Kiärksken, un dat Klöcksken kann man pängeln haören bös nao Smiedehusen und wied achter innen Kattmannskampe.

Der moderne Komfort auf dem Großen St. Bernhard.

Der berühmte moderne Komfort, den die Hoteliers zu ihrem Ideal erhoben haben und auch auf den Gipfeln der Alpen bis zu 3000 Meter Höhe einführen, herrscht nunmehr auch an einem Ort, den man in früheren Zeiten als das einsamste, weltverlassenste Asyl anzusehen gewohnt war, in dem Hospiz auf dem Großen St. Bernhard. Der Tourist, der heute diesen von so vieler Romantik umsponnenen Zufluchtsort besucht, findet hier sein gutes Essen, sein gutes Bett mit schneeweißer Wäsche, findet elektrisches Licht und Zentralheizung, nicht nur in den großen Restaurationsräumen, sondern auch in den meisten einzelnen Zimmern, wie in einem erstklassigen Hotel. Und das einzig Unmoderne in diesem Komfort der Neuzeit ist, daß die Aufnahme nach wie vor kostenlos erfolgt. Poetische Seelen werden ohne Zweifel bedauern, daß hier der alles gleichmachende Geist der Gegenwart auch an eine Stätte gedrungen ist, deren altgeheiligte Traditionen sonst so wenig mit diesem Geist zu tun haben, aber der Freund der Berge und vor allem der Benutzer des Asyls wird mit Dankbarkeit diesen unerwarteten Fortschritt begrüßen. Die malerische Stimmung des Ortes leidet ja darunter kaum, denn sie beruht hauptsächlich auf dem Eindruck der strengsten Abgeschlossenheit, den selbst während der schönsten Sommertage das Felsenchaos hervorruft, von dem sich das Hospiz, ruhig und ernst, wie eine kaum bewohnte Festung, abhebt. Die berühmten Bernhardiner Hunde ruhen noch immer als gravitätische Wachtposten in der Sonne oder auf dem Schnee und tragen das einzige Moment der bewohnten menschlichen Niederlassung in diese erhabene Wildnis. Treten wir aber dann hinein in das Hospiz, so läßt nur die Güte und Gastfreundlichkeit der Mönche die Erinnerung aufleben an jene schönen Legenden, die uns als Kinder entzückten, von diesem frommen Asyl hoch oben, von den Hunden, die zu Rettern der Verirrten werden. Das Hospiz ist mehr und mehr zu einem Touristenzentrum geworden, das von Leuten aller Klassen und aller Stände besucht wird. Im Frühjahr und im Herbst kommen die Arbeiter aus dem Tal von Aosta und den benachbarten Gegenden hierher, die in der Schweiz und in Frankreich Arbeit suchen. Dank der Fürsorge des Hospizes finden sie auf diesem während der Schneezeit so gefährlichen Wege die denkbar größte Sicherheit. Am Fuße des Gipfels unterrichtet das Telephon der Kantinen das Hospiz jedesmal von dem Durchmarsch der einzelnen Arbeitergruppen, und diese Alpinisten wider Willen können dann sicher sein, als Führer und Begleiter die treuen Hunde zu finden, denen bisweilen sogar die Mönche selbst sich anschließen, um jede Gefahr zu verhindern. In den Monaten Juli und August ist dieses Wohltätigkeitsinstitut nur noch für wenige ein Ort der Pilgerschaft oder der notwendigen Zuflucht; die meisten betrachten es als ein billiges Hotel, in dem sie wenigstens auf eine Nacht gute Unterkunft finden. Diese unbedingte Gastfreundlichkeit verursacht dem Großen St. Bernhard-Hospiz, wie in der Illustration mitgeteilt wird, bedeutende Kosten. Es nimmt jährlich 30 000 Personen auf, von denen etwa 20 000 Touristen sind. Es kann ohne Mühe 350 Personen zugleich unterbringen, aber es gewährt an manchen Tagen 650—750 Leuten Unterkunft. Die freiwilligen Gaben, die ohne jede Kontrolle in den Opferstock der Kirche gelegt werden, decken kaum ein Drittel oder ein Viertel der Kosten. Ganze Familien kommen, drei- bis viermal in der Saison, um Samstagnacht hier kostenlos Logis zu finden und am Sonntag eine Partie zu machen. Die guten Mönche wagen solchem Mißbrauch nicht zu steuern; sie wollen von ihrer alten Tradition nicht abgehen, die jedem Aufnahme gewährt, allerdings, wenn nicht ungewöhnliche Verhältnisse vorliegen, nur eine Nacht. Indessen ist es bei diesem vermehrten Zuspruch schwierig, das Budget im Gleichgewicht zu halten. Das Hospiz erhält keine offizielle Unterstützung; die kleine Subvention, die es von Frankreich hatte, ist ihm vor etwa 10 Jahren entzogen worden. Nur dank bedeutender Schenkungen und der beträchtlichen Einkünfte aus seinen Gütern kann das Hospiz heute noch bei größter Sparsamkeit bestehen. Wenn die Touristen fortfahren, das Hospiz als ein billiges Vergnügungshotel in immer größeren Scharen zu besuchen, dann wird es gezwungen sein, feste Preise zu erheben, wie das Hospiz des Kleinen St. Bernhard und das Simplon-Hospiz.

Dschigitowka.

Reiterkunststücke der Kosaken.

Wer noch keine Dschigitowka gesehen hat, weiß nicht, was angeborene, mit der Muttermilch eingesogene und ins Blut übergegangene reiterische Tüchtigkeit ist, weiß nicht, was die Kosaken, diese geborenen, mit ihren Pferden verwachsenen Halbzentauren für die Armee Rußlands bedeuten. Man muß wissen, daß die Kosaken, die aus den Donsteppen und vom Ural nach Turkestan und an den Amur verpflanzt worden sind, von Kindesbeinen an Pferdezüchter und enragierte Jäger sind. Der echte Kosak denkt gar nicht daran, zu arbeiten, — er überläßt das seiner Frau, während er hoch zu Roß sich in der Steppe herumtreibt, der Jagd obliegt, oder in stiller Beschaulichkeit sein Pfeifchen raucht. Nur wenn es durchaus sein muß, wenn Schmalhans Küchenmeister zu werden droht, läßt er sich zu Feldarbeit herbei. Wenn diese glücklich erledigt, dann gibt es ein grandioses Fest mit Wodka und Dschigitowka, Freudenschüssen und grandioser Keilerei.

Die Dschigitowa ist die Gelegenheit, bei der der junge Nachwuchs der Kosaken mit seinen Pferden und seiner reiterischen Tüchtigkeit prunkt. In der Steppe versammelt sich die „Stanija", wie man das Kosakendorf nennt, allen voran der Ataman (Alteste) der Stanija, der als Zeichen seiner Würde die „Bulawa", einen Stock mit schwerem birnenförmigen Metallknopf, führt. Man schließt einen Kreis um einen ebenen geräumigen Platz, und nun reiten die Dschigiten auf ihren kleinen, oft unscheinbaren, vielfach häßlichen, aber unglaublich leistungsfähigen, genügsamen und intelligenten Pferden singend in den Kreis. Prachtvolle Kerls sind diese Kosaken; schlank wie die Tannen, sehnig, von Wind und Wetter gebräunt. Und sie haben den Teufel im Leibe, — auf ein paar gebrochene Rippen kommt es ihnen nicht an. Das Scheermesser berührt nur selten das Haar, wie den Bart; die Mütze sitzt keck auf einem Ohr oder tief im Nacken, die dunkeln Augen und die prachtvollen Zähne blitzen. Sie singen von der Herrlichkeit des freien Kosakentums, von Krieg und Sieg und Tod und Feinsliebchens weißen Armen.

Plötzlich stößt einer der Dschigiten einen gellenden Schrei aus. Er rast in Karriere durch den Kreis, erspäht eine Öffnung und jagt in die Steppe hinaus. Auf dem Sattel stehend wirbelt er seine Flinte durch die Luft, und er ruft seinen Verfolgern höhnische Worte zu. Die blinden Schüsse knattern und furchtbares Geschrei erfüllt die Luft. Unter den Hufschlägen der Pferde dröhnt die Steppe. Neues Geschrei, neue Schüsse. Der fliehende Dschigit wankt, er stürzt, doch blitzschnell ist er wieder im Sattel; er feuert seine Pistolen ab und legt sich, an einem Fuße im Bügel hängend, seitlich an sein Pferd. Endlich ist er von seinen Verfolgern umringt. Er springt ab; ein Pfiff und sein Pferd streckt sich nieder, um ihn mit seinem Leibe vor den Kugeln der Feinde zu schützen. Die Schüsse knattern, der Dschigit muß' sich ergeben. Man führt ihn fort, sein totes Rößlein bleibt liegen. Doch da läßt der Kosak einen gellenden Pfiff ertönen, — sein totes Pferd galoppiert heran, und mit einem Satze ist der Mann wieder im Sattel.

Zu zweien und zu dreien auf je zwei Pferden stehend, im Sattel kunstvolle Pyramiden bauend, reitet man wieder in den Kreis ein. Kopfstehend jagt ein Dschigit durch den Kreis; ein anderer springt in voller Ausrüstung über drei Pferde; ein dritter balanciert, auf dem Sattelknaufe stehend, auf einem Präsentierbrette ein Glas Schnaps, das er schließlich mit lautem Hurra auf das Wohl des rechtgläubigen Kosakenheeres leert.

Der Ataman legt bedächtig fünf silberne Rubel auf die Erde; sie müssen in voller Karriere vom Sattel aus aufgerafft werden; dann legt er die Rubel nochmals nieder, und nun müssen sie wiederum in voller Karriere mit der Pistolenkugel so getroffen werden, daß sie klirrend emporschnellen. Wer diese Bedingungen erfüllt, darf die Rubel behalten, und er mag dafür seinem Mädchen Glasperlen und bunte Zopfbänder kaufen.

Die stets wilde Verwegenheit und vielfach ganz außerordentliche Geschicklichkeit der Kosaken ist eben darauf zurückzuführen, daß schon Jungen von vier Jahren ihre Dschigitowka machen und kein anderes Spiel kennen, als das mit Pferden und Waffen. Die alten Traditionen des Kosakentums traten bei der kürzlich vor dem Zaren in Petersburg abgehaltenen Parade der Jugendwehren Rußlands in der glänzendsten Weise in die Erscheinung. Etwa 60 Jungen aus dem Gebiete der Semiretschja-Kosaken vollbrachten mit ihren Pferdchen, auf denen sie 700 Werst bis zur nächsten Bahnstation hatten zurücklegen müssen, wahre Wunder der Gewandtheit. Dafür durften sie nochmals in Zarskoje Sselo vor dem Zaren und dem Hetmann aller Kosakenheere, dem kleinen Thronfolger Alexei parabieren, und sie wurden von der kaiserlichen Familie in jeder Weise gehätschelt und reich beschenkt. Das ist natürlich ein großer Ansporn für alle Kosakenjungen Rußlands, aus denen sich die schnellste, verwegenste und findigste Reiterei der Welt rekrutiert. Weniger sympathisch ist es freilich, daß diese prachtvollen Dschigiten auch oft zu Polizeidiensten benutzt werden, wobei sie dann ihre kurzen Peitschen, die furchtbaren „Nagaiken", in Aktion treten lassen.

O. Grosberg-Petersburg.

Zum Zeitvertreib.

Gegensatz-Rätsel.

Ab, die, stark — Wald, Pfennig — aus, er, ab, sie — Dornen Feld — Fuß, Frau — Wasser, Täler — Heu, Elefant — Sohn Frau — Wasser, Gabel — Nein, die, Vater — Schmutzig, Rundung

Man suche passende Gegensätze zu den vorstehend zusammengestellten Wörtern. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen, richtig geordneten Wörter nennen den Namen eines Dichters.

Auflösung aus Nr. 149.

Rebus: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und das Gasthaus nicht vor dem Morgen.

Scherzrätsel: Flasche.

Aus der Stadt.

Münster, 26. September.

Das Generalsekretariat der westfälischen Zentrumspartei befindet sich jetzt Rothenburg 10, II (im Hause der Westdeutschen Vereinsbank), Telephon Nr. 1259. Wir bitten unsere Freunde in Stadt und Land hiervon Kenntnis nehmen zu wollen.

△ **Der Seneselder-Club**, eine der vornehmsten künstlerischen Vereinigungen von London, stellt in diesem Jahre zum ersten Male Arbeiten seiner Mitglieder in Deutschland aus und zwar während dieses Monats in unserm hiesigen Kunstverein im Landesmuseum. Seine Mitglieder, zu denen so hervorragende und namhafte Künstler wie Frank Brangwyn und Josef Pennell gehören, sind einmütig in dem Ziel, die Lithographie, die so viele Jahrzehnte hindurch künstlerisch vernachlässigt war, auch in England wieder zu Ehren zu bringen. Zu diesem Zweck führen sie die gesamte technische Arbeit, auch den Druck der einzelnen Abzüge, persönlich aus, verpflichten sich, nur eine eng begrenzte Anzahl von Abzügen (etwa 50) herzustellen, und beglaubigen dann diese durch ihre eigenhändige Unterschrift. Auf diese Weise erhält der Kunstfreund echte Originalkunst, die sich streng von Massenproduktion unterscheidet und doch zu einem viel geringeren Preise verkauft werden kann, als Originalzeichnungen oder gar Ölgemälde. Leider können die liebenswürdigen und feinempfundenen Kunstwerke, die uns der Seneselder-Club geschickt hat, nur noch diese Woche in Münster bleiben. Wir glauben daher, einen baldigen Besuch der Ausstellung empfehlen zu sollen.

= **Das Konservatorium der Musik** wird zum Schlusse des Sommersemesters am Sonntag, den 29. September, abends 8 Uhr, im Saale des Zoologischen Gartens eine Opernaufführung veranstalten. Es wird die dreiaktige komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Aimé Maillart gegeben werden. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Direktors Ad. Stiertin. Das Orchester hat eine wesentliche Verstärkung erfahren.

+ **Die Akademie für Zeichnen und Malen** nebst Abteilung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen beginnt ihr Wintersemester am 1. Oktober, vorm. 9 Uhr. Eine Reihe anerkannter Lehrkräfte unterweist in den für die künstlerische Vorbildung und für die Zeichenlehrer-Ausbildung erforderlichen wissenschaftlichen und technischen Fächern.

‡ **Wassertiefe im Dortmund-Ems-Kanal** am 24. September 1912: normal. Zulässiger Tiefgang der Schiffe 2 Meter.

× **Kleine Nachrichten.** Die Wertzeichenautomaten am Bahnpostamt, die wegen Umpflasterung des Vorplatzes des neuen Tunnels entfernt waren, sind wieder aufgestellt und betriebsfähig. — Eine kurze Störung im Betriebe der elektrischen Straßenbahn wurde gestern nachmittag auf der Ludgeristraße durch den Sturz eines Pferdes herbeigeführt. Das vor eine Kohlenkarre gespannte Tier glitt aus und fiel quer über das Gleise. Erst nachdem das Geschirr gelöst und die Karre zurückgeschoben war, konnte das Pferd aus seiner mißlichen Lage befreit werden. Es hatte anscheinend keinen Schaden davongetragen.

Aus den Provinzen.

⊙ **Hörstel**, 24. Sept. (Von der Glashütte.) Die hiesige Abteilung der Aktiengesellschaft der Gerresheimer Glashütten-industrie, deren Betrieb im Juni durch Brand vollständig brach gelegt war, hat nunmehr die Arbeit wieder aufgenommen. Sämtliche während der Ruhezeit in Minden beschäftigte Arbeiter sind nach hier zurückgekehrt.

Recklinghausen, 24. Sept. (Die Stadtverordneten) befaßten sich in ihrer heutigen Sitzung in stundenlanger lebhafter Debatte mit der Fleischteuerung. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen und sie zu ermächtigen, die zur Milderung der Teuerung zweckmäßig erscheinenden Schritte zu unternehmen. Namentlich soll diese mit den Fisch- und den Fleischhändlern in Verhandlungen eintreten, um die Festlegung von Höchstpreisen zu vereinbaren. Im übrigen wurde die bekannte Petition an die Regierung zur Ergreifung von Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung beschlossen. Ferner beschloß das Stadtverordneten-Kollegium nach 1½stündiger Debatte, die Installationstätigkeit des hiesigen Gaswerkes gänzlich einzustellen, um die Privatinstallateure von der drückenden Konkurrenz des Gaswerkes zu befreien.

△ **Gelsenkirchen**, 24. Sept. (Schwerer Unglücksfall.) Auf Zeche „Pluto" ereignete sich heute morgen um 7 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Seit einigen Tagen führt dort auf Schacht Thies eine Dortmunder Firma Montagearbeiten aus. Heute morgen stürzten aus bisher noch unaufgeklärter Ursache zwei oben auf dem Gerüst beschäftigte Arbeiter aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe. Die Unglücklichen schlugen so heftig auf den harten Boden auf, daß der eine mit zerschmetterten Gliedern sofort tot war, während der andere anfänglich noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Er starb indessen auch gleich darauf. Die Zechenverwaltung traf unverzüglich Maßnahmen, die Ursache des Unglücks festzustellen.

× **Hopsten**, 24. Sept. (Zu unserer Verkehrsnotiz) in Nr. 684 wird uns noch folgendes mitgeteilt: Im Anschluß an den Zug 527 Rheine-Osnabrück (in Hörstel 6,11 Uhr vormittags), wird von Hörstel nach Hopsten ein anderes Privatpersonenfuhrwerk mit den bisherigen Fahrzeiten verkehren. Die Postsendungen werden nunmehr morgens sämtlich von Hopsten nach Hörstel überwiesen und von dort um 8 Uhr 40 Min. weiter geleitet.

× **Aus Ostfriesland**, 24. Sept. (Verschiedenes.) Auf Borkum soll eine Militärkuranstalt errichtet werden, die 40 Erholungsbedürftigen des Mannschaftsbestandes aus Heer und Flotte Unterkunft bieten wird. Es wird dies ein Privatunternehmen sein, an das der Staat einen jährlichen Zins von reichlich 13 000 Mark entrichtet. — Bei Petkum ertrank das 3jährige Kind des Bahnwärters Bungers in einem Kolk.

+ **Biebrich**, 24. Sept. (Einen schrecklichen Tod) erlitt ein Arbeiter der Fabrik von Lembach u. Schleifer. Er fiel in einen Kessel siedender Säure und verbrühte zu Tode.

Internationaler Kongreß für Städte-Wesen.

× **Düsseldorf**, 24. Sept.

II.

Eine Frage, die in neuerer Zeit für die Stadtverwaltung von außerordentlich großer Bedeutung wird, behandelte in der heutigen Sitzung noch Direktor Kordt (Düsseldorf) in seinem Vortrage über die Gasfernversorgung. Durch die Verwendung von Koksofengasen habe die Gasfernversorgung einen gewaltigen Aufschwung genommen, namentlich durch das tatkräftige Eingreifen des Großindustriellen Hugo Stinnes. Heute würden im Industriebezirk etwa 45 Städte und Gemeinden mit Koksofengas versorgt. Die Preise, welche die Gemeinden zahlen, schwanken zwischen 2½ und 4,25 Pfg. für den Kubikmeter frei Gasbehälter. Die Gemeinden selbst stellen die Gasbehälter her und besorgen gewöhnlich die Verteilung des Gases in ihrem Interessegebiet. Die Zechen fordern neuerdings einen Preis von 2½ Pfg. ab Zeche, hierzu kommen dann noch die Kosten des Transportes. Bei den Verhandlungen der Stadt Düsseldorf wegen der Einführung einer Gasfernversorgung mit Koksofengas erklärte sich die Stadt bereit, einen Preis von 2¼ Pfennig pro Kubikmeter frei Gasbehälter zu zahlen, die Zechen verlangten aber 3 Pfg. pro Kubikmeter für den Fall, daß die Stadt die Reserve selbst stelle. Die Stadt Düsseldorf hat jedoch aus wirtschaftlichen Gründen von dem Bezuge von Koksofengas abgesehen. Es sei aber ohne Zweifel, daß viele Städte, namentlich mit bedeutend geringerer Produktion, wirtschaftlich richtiger gehandelt haben zum Bezuge von Koksofengas überzugehen. Bei dem zunehmenden Gasverbrauch werde die Koksofengasversorgung weitere Fortschritte machen. Wie durch Verwendung des Gases zu Kochzwecken die weitere Verbreitung des Gases zunimmt, zeige die Stadt Berlin, die im Jahre 1911 eine Zunahme von rund 40 000 Gasabnehmern hatte. Direktor Schomburg aus Gelsenkirchen machte bei der Erörterung darauf aufmerksam, daß das Zechengas oft das spezifische Gewicht wechsele und empfahl deshalb das Aufstellen der Gasbehälter bei der Zeche, damit eine genügende Durchmischung des Gases erreicht werde.

Gerichtszeitung.

× **Dortmund**, 24. Sept. (Eine abenteuerliche Wanderfahrt) durch Deutschland und insbesondere das Industriegebiet unternahmen im Frühjahr dieses Jahres der erst 16 Jahre alte Gymnasiast Franz K. und der Tagelöhner Eduard R. aus Graz in Steiermark. K. lernte den u. a. schon mit 5 Jahren Zuchthaus wegen Straßenraubes vorbestraften R. kennen und freundete sich ihm an. Er ging für ihn hausieren und zwar mit geschnitzten Postkarten und sonstigen schönen Dingen. Schließlich ließ er sich überreden, mit nach Holland auszuwandern. Mit einer gemeinsamen Reisekasse von noch nicht einmal 90 Kronen zogen sie los und bereits in München besoffen sie keinen Heller mehr. Jetzt begann R., der auf K. einen starken Einfluß ausübte, wieder Karten zu schneiden und sein jugendlicher Reisegenosse versuchte sie abzusetzen. Dabei beging dieser zahlreiche Gelegenheitsdiebstähle, und zwar richtete er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Geld und Schmucksachen. In Bonn erbeutete er 40 Mark, in Dortmund mehrere goldene und silberne Herren- und Damenuhren, sowie Broschen, Ketten, Ringe, in Lippstadt wiederum Uhren usw. und in Paderborn ebenfalls zahlreiche Goldwaren. R. stand stets Schmiere und verständigte seinen Komplizen durch Pfiffe und Zeichen von einer eventuell drohenden Gefahr. In Bielefeld wollte R. eine Uhr „verschärfen", doch wurde er dabei festgenommen. Auch K. lief der Polizei ins Garn, und heute hatten sich beide vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Diese erkannte gegen R., als den Verführer, auf 1 Jahr 6 Monate, gegen K. auf 8 Monate Gefängnis. Nach verbüßter Strafe werden beide aus Deutschland ausgewiesen werden.

‡ **Wickede**, 24. Sept. (Durch eine grobe Fahrlässigkeit) verschuldete am 19. Juni der Landwirtschaftsgehülfe Karl H. von hier den Tod des Dienstmädchens Helene Schenkmann. Er wollte nach Spatzen schießen und hatte gerade die Kammer des mit Schrot geladenen Gewehrs geschlossen, als es plötzlich seinen nassen Händen — er war beim Pferdetränken — entglitt. Beim Versuch, es im Fallen zu schnappen, berührte er den Hahn und der losgehende Schuß traf das erwähnte Mädchen, das alsbald starb. H. gab zu, beim Laden der Flinte den Lauf aus Unachtsamkeit in die Richtung nach der Getöteten hin gehalten zu haben. Außerdem sei er nicht ganz nüchtern gewesen. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Wochen Gefängnis.

§ **Kleine Ursachen, große Wirkung.** Bochum, 24. Sept. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich heute die Bergarbeiter Franz Schween und Theodor Dieckmann, beide aus Herne, unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Die Angeklagten sind Mitglieder des Gesangvereins Waldesluft, der am Abend des 6. Juni seinem Sangesbruder Naumann zum Polterabend ein Ständchen brachte. Bei dieser Gelegenheit wurde reichlich Bier getrunken. Schween war abends wegen seiner Enthaltsamkeit gehänselt worden und hatte infolgedessen mehr Bier zu sich genommen, als er vertragen konnte. Als nachts gegen 1 Uhr eine Gruppe junger Leute erschien, von denen der Angeklagte Dieckmann annahm, daß sie Händel suchten, kam es draußen zu einer Schlägerei. Schween zog dabei ein Dolchmesser und schlug damit um sich. Er traf den Bergmann Wenzel Pohuba, der eine 8 Zentimetr tiefe Wunde in der linken Achselhöhle erhielt. Man brachte den stark blutenden Mann in die Naumannsche Wohnung und schaffte ihn nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus, wo er morgens gegen 4 Uhr an Verblutung starb. Auf Grund der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen die Angeklagten in Sinne der Anklage schuldig; Schween wurden mildernde Umstände zugebilligt, Dieckmann wurden sie versagt. Das Urteil lautete gegen Schween auf zwei Jahre, gegen Dieckmann auf vier Monate Gefängnis.

Vermischtes.

* **Folgenschwerer Brand.** Berlin, 23. Sept. In Marxdorf bei Fürstenwalde wurde gestern den Abendblättern zufolge das Gehöft des Bauernhofbesitzers Fallner durch einen Brand, dem die ganze Ernte und zahlreiches Vieh zum Opfer fielen, vernichtet. Bei dem Versuch, das Vieh zu retten, erlitten Fallner und der Knecht Nickel tödliche Brandwunden.

* sh. **Die streikenden Kellnerinnen.** München, 24. Sept. Das Beispiel der streikenden Kellner, von denen man in der letzten Zeit verschiedentlich lesen konnte, hat, wie nicht anders zu erwarten war, bei den Münchener Bierheben Nachahmung gefunden. Anläßlich des 4. Allgemeinen Deutschen Bankiertages fand im Hofbräuhause ein Festessen statt. Zur Bedienung der Gäste verwandte der Pächter 20 festangestellte Kellnerinnen, zu denen noch 50 Aushilfskellnerinnen treten sollten. Diesen war für den Abend eine Vergütung von 3 Mark versprochen worden, abgesehen von den Trinkgeldern. Kurz vor Beginn des Essens erklärten jedoch die Aushilfskellnerinnen, nicht unter 4 Mark arbeiten zu wollen. Einige Zeit später erhöhten sie diese Forderung, jedenfalls angesichts der Gewichtigkeit der Bankherren sogar auf 5 Mk. Der Streik endete jedoch, wie mancher andere, mit einem Fiasko. Der Pächter war in der Lage, andere Aushilfskräfte heranziehen zu können und die streikenden Heben hatten das Nachsehen.

* **„Deutsche Bücherei" in Leipzig.** Leipzig, 25. Sept. (Drahtb.) Wie der Börsenverein deutscher Buchhändler in Leipzig mitteilt, errichtet der Verein unter dem Namen „Deutsche Bücherei" in Leipzig ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels sowie eine öffentliche unentgeltlich an Ort und Stelle zur Benutzung freistehende Bibliothek. Die „Deutsche Bücherei" hat den Zweck, die gesamte, vom 1. Januar 1913 an erscheinende deutsche und fremdsprachliche Literatur des Inlandes und die deutsche Literatur des Auslandes zu sammeln, aufzubewahren, zur Verfügung zu halten und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu verzeichnen. Mit dem aus Landesmitteln bereit zu stellenden Betrage von 3 Millionen Mark errichtet die sächsische Staatsregierung auf einem von der Stadtgemeinde Leipzig unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bauplatz im Werte von ungefähr 500 000 Mark die nötigen Bibliotheksverwaltungsbaulichkeiten, nebst den im Laufe der Jahre notwendig werdenden Erweiterungsbauten. Das Grundstück und die Bibliotheksverwaltungsgebäude mit der Bibliothekseinrichtung gehen mit den Kosten lastenfrei in das Eigentum des Börsenvereins über und bilden mit den Sammlungen einen unveräußerlichen Besitz des Börsenvereins. Zu den Mitteln für die Erwerbung und Unterhaltung sowie Verwaltung und Ausbau der Sammlungen der „Deutschen Bücherei" trägt die sächsische Staatsregierung alljährlich 85 000 Mk. und die Stadtgemeinde Leipzig alljährlich 115 000 Mark bei.

* **Eisenbahneraufstand.** Madrid, 25. Sept. (Drahtb.) Die katalonischen Eisenbahner sind um Mitternacht in den Ausstand getreten.

* **Schweres Automobilunglück norwegischer Schauspieler.** Christiania, 24. Sept. Ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur noch sieben Mitglieder einer Schauspieler-Gesellschaft befanden, überfuhr in der Nähe von Kongsberg beim Passieren einer Brücke das Geländer und stürzte in den reißenden Bergbach. Im Wasser explodierte der Motor des Wagens. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet. Die sieben Insassen des Automobils wurden schwer verletzt. Sie wurden von herbeieilenden Personen aus dem Wasser gerettet und nach dem Krankenhaus von Kongsberg gebracht. Vier von ihnen haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Großer Silberdiebstahl.** Warschau, 24. Sept. Auf der Bahnstation des Schlosses Spala, wohin die Familie des Zaren demnächst übersiedelt, ist aus einem Güterwagen des Hofmarschallzuges durch das Dach hindurch etwa 120 Pfund Tischsilber, das zur kaiserlichen Tafel gehörte, gestohlen worden.

* **Große Feuersbrunst auf Madagaskar.** Tananarivo (Madagaskar), 24. Sept. Die Stadt Mhabibo, eine Vorstadt von Majunga, ist gestern von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Etwa 500 Häuser fielen dem verheerenden Brande zum Opfer. Viele Einwohner sind obdachlos. Mehrere Personen sind bei den Löscharbeiten ums Leben gekommen. Der Generalgouverneur hat sofort mehrere Hilfszüge abgesandt.

* **Automobilbandidaten.** Newyork, 24. Sept. Drei bewaffnete Automobilbanditen schlugen am hellen Tage den Produktenhändler Popper auf dem Wege zur Bank nieder und erbeuteten dabei etwa 10 000 Mark. Die Polizei eröffnete auf die fliehenden Räuber ein lebhaftes Revolverfeuer, doch gelang es nicht, einen von ihnen zu fassen.

Luftschiffahrt.

Flug Johannisthal—Straßburg. Straßburg, 25. Sept. (Drahtb.) Oberleutnant Hantelmann ist heute früh 7 Uhr 40 Minuten von Weißenburg mit einem Passagier hier eingetroffen und glatt gelandet. Er hat zu dieser Etappe nur 40 Minuten gebraucht.

Die reine Flugzeit des Fernfluges des Oberleutnants Hantelmann und des Leutnants Zimmer von Johannisthal nach Straßburg beträgt 7 Stunden und 5 Minuten, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Flieger zwischen Darmstadt und Weißenburg eine halbe Stunde im Nebel umherirrten.

‡ **Die Teilnehmer an der Johannisthaler Flugwoche.** Für die Herbstflugwoche in Johannisthal sind, wie nunmehr feststeht, von den 39 Teilnehmern 51 Maschinen gemeldet worden, die nicht weniger als 20 verschiedene Systeme repräsentieren. Nachstehend geben wir die genaue Liste der Meldenden und der von ihnen benutzten Maschinen: Otto E. Lindpaintner 2 Argo-Doppeldecker, Robert Thelen und Alfred Rupp je 1 Albatros-Doppeldecker, Alfred Friedrich 2 Tauben, Theodor Schauenburg 1 A. F. G.-Doppeldecker, Bruno Büchner 3 Aviatik-Doppeldecker, Arthur Faller Aviatik-Doppeldecker, Charles Ingold Aviatik-Eindecker, Oberleutnant Heinrich Bier 1 Mars-Eindecker, Albin Horn 1 Mars-Doppeldecker, Luc. Hild 2 Dorner-Eindecker, Hugo Häusler 2 F. E. G.-Eindecker, Alfred Hartmann, Gerhard Sedlmayr und Friedrich Müller 4 Wright-Doppeldecker, Charles Boutard und Melly Beese 2 Tauben, A. H. G. Fokker 1 Fokker-Eindecker, Sablatnig 1 Bombard-Doppeldecker, Hans Grade 1 Grade-Eindecker, Bruno Hanuschke 1 Hanuschke-Eindecker, Ernst Krueger und Rubin Wecsler 2 Harlan-Eindecker, Helmuth Hirth 1 Rumpler-Eindecker und 1 Rumpler-Taube, Herbert Kohnert 1 Westphal-Eindecker, Otto Toepfer 1 Grade-Eindecker, Paul Swandt 1 Grade-Eindecker, Gustav Schulze 1 Schulze-Eindecker, Karl Mohns 1 Wright-Doppeldecker, Willy Rosenstein und Fr. Keidel 4 Rumpler-Tauben, Robert Janisch 1 Otto-Eindecker, Anton Baierlein 3 Otto-Doppeldecker, Curt Müller 1 Grade-Eindecker, Viktor Stoeffler 1 L. V. G.-Eindecker, Felix Laitsch 1 L. V. G.-Doppeldecker, Richard Schmidt und Ernst Alig 2 Torpedo-Eindecker, Karl Krieger 1 Jeannin-Eindecker.

× **Das Ballonrennen des Französischen Aero-Clubs** um den Grand Prix, das am Sonntag nachmittag in St. Cloud seinen Anfang genommen hatte, fand bei dem herrschenden Ostwinde einen sehr schnellen Abschluß, da die meisten Ballone an die Küste getrieben wurden. Zahlreiche Konkurrenten landeten bereits am Sonntag abend in der Nähe des Kanals, darunter auch Dr. jur. Henoch, der mit dem Ballon Magdeburg als einziger deutscher Vertreter gestartet war. Einigen Führern gelang es, günstigere Windströmungen auszunutzen, und bis nach der Betragne vorzudringen. Mit einem Flug von etwa 540 Kilometern Länge dürfte der Franzose Leon Barthou mit dem Ballon Escapate den Sieg errungen haben. Die nächsten Plätze dürften den Ballons Belgique und Lo Bearn zufallen, die 500 Kilometer und darüber zurücklegten.

Das japanische Parseval-Kriegs-Luftschiff nicht zerstört! Die vor wenigen Tagen verbreitete Alarmnachricht, daß der erst unlängst von der Luftfahrzeug-Gesellschaft, einem in Berlin ansässigen Unternehmen, an die japanische Regierung gelieferte Luftkreuzer durch einen Taifun vollständig vernichtet worden sei, hat sich erfreulicherweise als unrichtig herausgestellt. Nach einem soeben aus Tokio eingetroffenen Bericht befindet sich das Luftschiff in vollständig unbeschädigtem Zustande. Als den Offizieren der Luftschiffertruppe das Herannahen eines schweren Taifuns mitgeteilt wurde, fürchteten sie, daß dieser möglicherweise die provisorische Holzhalle umreißen würde, was mit der Zerstörung des darin befindlichen Luftschiffes gleichbedeutend gewesen wäre. Sie ließen deshalb vorsichtshalber das Gas aus der gefüllten Hülle mittels der dazu vorgesehenen Reißbahnen entweichen und das Luftschiff, so gut es in der Eile ging, verpacken. Das plötzliche Zusammenfallen der Luftschiffhülle, das beim Ausströmen des Gases eintritt, war den japanischen Berichterstattern wohl nicht als gewollte Manipulation verständlich, und deshalb vermuteten sie eine Explosion. Selbstverständlich hat eine solche, wie aus der gegebenen Schilderung hervorgeht, nicht stattgefunden, denn es entstand keinerlei Feuerscheinung. Das Luftschiff kann in ein bis zwei Tagen neu gefüllt und aufstiegbereit sein, ohne daß eine Reparatur notwendig wäre.

Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für den übrigen Teil Paul Koene; für die Reklamen und Inserate A. Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Dreimal täglich

Scotts Emulsion eine Zeitlang regelmäßig genommen, macht

zarte Kinder stark und lebenslustig.

Nur muß es die echte Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung.

Verlangen Sie verehrte Hausfrau beim Einkauf von **Bleich-Soda** nur Henkel's Bleich-Soda.

Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche.

Unentbehrlich für den Hausputz!

Achten Sie aber auch darauf, dass Sie wirklich Bleich-Soda mit dem Namen Henkel und Schutzmarke „Löwe" erhalten.

Ueberall erhältlich.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungsbedürfnisse und Reinigungsmaterialien für das hiesige Gerichtsgefängnis soll für die Zeit vom 1. Nov. 1912 bis Ende Oktober 1913 im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Es werden voraussichtlich gebraucht:

A. Gegenstände von denen Proben einzureichen sind: Erbsen, Bohnen, Linsen, Hafergrütze, Reis, Kümmel, Essig, Pfeffer, gebrannter Kaffee, Zichorie, weiße Handseife.

B. Gegenstände von denen Proben nicht erforderlich sind: Rindfleisch, Rindernierentalg in roh. Zustande, frischer Speck, Sauerkraut, Heringe, Kartoffeln, Tran.

Es darf nur deutsche Heringsware geliefert werden.

Unternehmer haben ihre Angebote genau der Vorschrift entsprechend bis zum 30. Septbr. ds. Js., vorm. 11 Uhr, der Gefängnisinspektion, bei welcher auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht offen liegen, einzureichen.

Alles übrige, was die Lieferungsmengen, die Form und Inhalt der einzureichenden Angebote anbetrifft, ist aus den Lieferungsbedingungen ersichtlich.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber durch den Gefängnisinspektor im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, am 30. Septbr. ds. Js., vorm. 11 Uhr.

Coesfeld, den 24. Sept. 1912.

Der Gefängnis-Vorsteher.



Das der Frau Dabbert hierselbst gehörige

Besitztum,

bestehend aus einem fast neuen Wohnhaus nebst Mietswohnung sowie Garten und 4½ Scheffelsaat Acker ist unterhändig preiswert zu kaufen.

Näheres durch

C. Barenberg.
Greven i. W.

Wohn- u. Geschäftshaus

in einem Orte von 9000 Einwohnern, enthaltend 1 Laden sowie 13 Räume (bzw. 2 Wohnungen), in welchem bisher eine flotte Wäscherei, Plätterei und Reinigungsanstalt betr. wurde, ist zum 1. November zu verk. bzw. zu vermieten.

Anfragen mit Angabe der Vermögens-Verhältnisse unter W 2 889 an die Ann.-Exped. von Ziad u. Vendel in Greven erbeten.

Jagdhund

zu kaufen gesucht. Geld. muß Hühner und Hasen fest vorstehen u. sicher apportieren. Off. u. A W 455 an d. Gesch.

Wohn- und Geschäftshaus in Greven.

Das der Frau Wwe. Schöne gehörige, in Greven belegene

»» Besitztum, ««

bestehend aus einem Wohnhaus mit Laden, Mietswohnung, Schlachthaus, Stallung, Schuppen und Garten, ist preiswert zu kaufen. Auf dem Grundstück wurde bisher flotte

Pferdemetzgerei

betrieben.

Näheres durch

C. Barenberg.
Greven i. W.

Honigkuchen - Bäckerei

(Liefer. mehr. Fürstl. Häuser) sucht für ihren ff. viel verlangt. Delikatess-Honigkuchen noch einige Verkaufsstellen.

Angebote an A. Buddemeier, Burgsteinfurt, Burgsteinfurter Honigkuchen-Bäckerei.

Gebe zum 1. Oktober

10—20 000 Mark

in ein nachweislich rentables Engros- oder Fabrikgeschäft in oder bei Münster bei Sicherstellung gegen nur 5 Prozent Verzinsung.

Offerten unter B 2 445 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kolonats-Verkauf

in Roxel bei Münster.

Herr Gutsbes. Höxelheid zu Roxel beabsichtigt wegen Aufgabe der Landwirtschaft sein in Roxel, 20 Minuten vom Orte, 10 Minuten von Mecklenbeck und ¾ Stunden von Münster — Orte haben Kirche, Schule u. Bahnstation — in der Nähe der Chaussee gelegenes Kolonat auf sofort evtl. nach Übereinkunft bei Anzahlung des halben Kaufpreises geteilt und im ganzen zu verkaufen.

Die Besitzung ist ca. 100 Morgen groß, fast arrondiert und besteht aus etwa 8 Morgen Busch in gutem Holzbestand, 3 Morgen Wiesen und der Rest aus erstkl. mittelschw. Klee- u. Weizenboden allerbesten Kulturzustandes. Gebäude sind geräumig und in allerbesten Zuständen. Gesamtreinertrag ca. 700 Mk. Die hiesige Landgegend wird demnächst mit elektr. Licht versorgt. Das ganze Kolonat ist wegen seiner günstigen Lage und Bodenbeschaffenheit nur erstklassig. Bei Anfr. Rückporto erbeten. a2a

Hermann Tendahl, beeid. Aukt., Roxel.

Verdingung.

Für den Neubau des evangl. Pfarrhauses an der Wichernstraße sollen

1. Die Erd- und Maurerarbeiten
2. Zimmerarbeiten
3. Dachdeckerarbeiten

vergeben werden. Nähere Auskunft und Angebotsformulare für 1. zu 2.00 Mk., für 2. zu 1 Mk. und für 3. zu 0.75 Mk. bei dem Unterzeichneten.

Einreichungsfrist: 3. Oktober abends 6 Uhr.

Münster i. W., 25. September 1912.

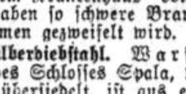
Prof. F. Nieper, Architekt.
Zumsandestraße 13.

Wein- u. Likör-Etiketten

Große Auswahl (alle gangbaren Namen vorrätig) zu billigen Preisen.

Druckerei Louis Espagne

Münster i. W., Ludgeristrasse 94.



Großer Hofhund

(Deutsche Dogge), 7 Mon alt, Rüde, sehr wachs., sowie 1 Jahr alter scharfer Foxterrier, Rüde, sehr wachsam, billig zu verkauf. Näheres Wirt Elbering, Hammerstraße Nr. 89.

Flottgehende

Wirtschaft

per sofort oder später bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter T T 452 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein fettes Rind und Bullen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gebrauchte emaillierte Badewanne, evtl. mit Badeofen zu kaufen gesucht. Offerten unter H H 442 an die Gesch. ds. Bl.

Dauerbrenner und Ampel zu verk. Medlenbeckerstraße 41.

1 Regulierfüllofen, 1 Ausziehtisch billig zu verkaufen. Rothenburg 20.

Eine Uhr gefunden. Abzuholen **Wilhelm Ring, Albersloh.**

Student erteilt Nachhülfe für Schüler unterer u. mittlerer Klassen. Off. u. G 2 450 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

— Dauerbrandofen — (T.) zu kaufen gesucht. Off. u. R 6 431 an die Gesch. ds. Bl.

Statt besonderer Meldung:
Empfehle
Verlobten

komplette Wohnungs-Einrichtungen. | *Jos. Weber Nachf. Münster Ludgeriplatz 8.*

Theodor Cloer, Münster i. W.
Spezial-Abteilung für
Leinen und Wäsche.
Nur anerkannt beste und gediegenste Qualitäten.
Wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Eigene Anfertigung nach Mass.
Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche unter Garantie tadelloser Verarbeitung.
Langjährige Spezialität:
Übernahme v. Braut-, Pensions- u. Kinder-Aussteuern.
Preislisten und Auswahlsendungen zu Diensten.

Ingenieur-Akademie Wismar, Ostsee. (Für Maschinen- und Elektroingenieure, Bauing., Baumeister und Architekten. — Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) Neue Laboratorien.

Journal-Zirkel: Buchhandlung A. Greve, Drubbel 3—6. (1



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mark 49,50 an

Zubehörteile, Mäntel von Mark 2,80 an

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. 56,— an.

Katalog umsonst und portofrei.

Fabriklager der Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" A.-G.

Gegründet 1896.

Münster i. W., Frauenstr. 24. Telephon Nr. 822.



Vereinsfahnen-Stickereien

Krieger-, Schützen-, Militär-, Gesellen-, kirchl. Vereine, kaufm. u. ländliche ges. Verl. Sie Preisliste und Prospekte gr. und fr.

Carl Rütter jr.,
Münster i. W.,
Krummer Timpen 17—19.

Tüchtiges sicheres Pferd zu verkaufen. Meldeckerstraße 36.

das verdächtige Tier mit dem Kopf gegen das Licht stellen und dann das Auge aufmerksam untersuchen. Am besten ist in solchen Fällen, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Pflanzt Buschobstbäume!

„Obstbau lohnt nicht." Mit dieser landläufigen Klage pflegt man alle Aufmunterungen, Obstbäume zu pflanzen, abzulehnen und alle weiteren Erörterungen kurzerhand abzuschneiden. Freilich so, wie der Obstbau gegenwärtig oft betrieben wird, kann er nicht lohnend sein. Würde man den Obstbau allgemein mit größerer Sachkenntnis betreiben, dann würde es anders um ihn aussehen. Aber nicht die durch Fehler verursachten Mißerfolge allein sind es, die abschrecken, auch der Gedanke, daß so viele Jahre vergehen bis zur ersten Ernte, hält viele davon ab, Bäume zu pflanzen.

Wenn man einen Obstbau erfinden könnte, der schon nach drei oder vier Jahren eine Ernte möglich macht, und der dann nach Abzug aller Unkosten jährlich 150 und mehr Mark Reinertrag vom Morgen brächte, gern würden unsere Landwirte einige Morgen mit Bäumen bepflanzen. Diese zeitgemäße Art des Obstbaues, die ohne Rücksicht auf die hergebrachten Gewohnheiten schnell arbeitet und schnell erntet, beginnt man jetzt durch den Buschobstbau einzuführen. Buschobstbäume sind Bäume, die in ihrer Entwickelung keinerlei Zwang unterworfen sind, deren Zweige also nicht durch Beschneiden und Heften in eine Bahn gewiesen werden, die schon im voraus feststeht, sondern die sich frei so entwickeln dürfen, wie es ihrer Natur zusagt.

Von den bekannten hochstämmigen Obstbäumen unterscheiden sich die Buschbäume zunächst einmal dadurch, daß ihnen der künstlich anerzogene Stamm fehlt, daß sie sich schon etwa 30—40 cm über dem Boden verzweigen dürfen. Für den Anfänger in der Obstzucht, hat solch ein Buschbaum den großen Vorzug, daß seine Behandlung sehr einfach ist und eine unausgesetzte Aufmerksamkeit und Sorge nicht nötig macht. Namentlich das Beschneiden ist fast gänzlich zu unterlassen und soll sich nur auf das Auslichten beschränken. Wenn nach einer Form gesucht wird, welche die Vorzüge der einfachen Behandlung des Hochstammes mit den Vorteilen des Zwergbaumes, der auf kleinem Raume früh und reichlich edle Früchte bringt, verbindet, so besitzen wir in der Buschform alles was wir wünschen. Buschobstbäume zeichnen sich auch durch überraschend große Neigung zur frühen Fruchtbarkeit aus. Sie tragen durchweg schon am einjährigen Holze. Die Triebkraft dieser Bäume ist naturgemäß gering; aber schon im dritten Jahr beginnen sie zu tragen, und schon im sechsten Jahr bringen sie einen Vollertrag. Da der einzelne Baum keinen großen Umfang annimmt, kann man eine große Zahl von Bäumen auf dem gleichen Raume unterbringen; dadurch wird der Ertrag um so größer.

Beim Buschbaum ist der Weg von den Wurzeln kürzer als beim Hochstamm, deshalb schneller und leichter zurückgelegt. Rasch bewegt sich der belebende Saftstrom von unten nach oben und umgekehrt. Je mehr Nährstoffe wir den Wurzeln zuführen, je besser der Boden ist, auf dem die Bäume stehen, um so mehr können sie aufnehmen, um so üppiger können die Blätter sich entfalten, um so schöner, größer und süßer, können unter Einfluß der üppigen Belaubung die Früchte werden. Darin liegt ein Kernpunkt aller Buschobstkultur: Am Busch wächst größeres, edleres, besseres Obst, als am Stamm. Das ist's aber, was wir heute brauchen: Besseres Obst. Mittlere und geringere Ware haben wir überzenug. Gutes Obst wird heute verlangt, viel mehr als Deutschland gegenwärtig aufbringt. Der beste Beweis dafür ist, daß Deutschland jährlich für etwa 100 Millionen Mark Obst aus dem Auslande bezieht. Ein Betrag, den wir Deutsche uns, wenigstens zum Teil, selbst verdienen könnten.

Nach bisherigen Erfahrungen entwickelten sich Buschobstbäume am besten und vorteilhaftesten im freiliegenden Gelände. Niedrige und eng eingeschlossene feuchte Lagen sollte man nicht mit Buschbäumen bepflanzen. Man pflanzt sie in geschlossenen Gevierten auf 3—4 Meter Abstand, seitlich und in den Reihen. Viel Luft ist nötig, um die Bäume bei dem dichten Stande gesund zu erhalten. Der Boden für Buschobstbäume kann nicht zu gut sein, jedoch wachsen diese Bäume auch noch auf mittleren Böden. Es ist jedoch bei einer größeren Pflanzung ratsam, sich von einem Fachmann diejenigen Sorten bestimmen zu lassen, die auch mit weniger gutem Boden zufrieden sind. Vor allen Dingen sei bemerkt, daß die besten Bäume zum Pflanzen gerade gut genug sind. Gerade Buschobstbäume soll man nur von Firmen beziehen, die sich besonders mit der Heranzucht solcher Bäume befassen. Gute Buschobstbäume werden von diesen Firmeu so geliefert, daß man im Garten mit Vorteil noch Gemüse unter ihnen ziehen kann.

Hat jemand nur einen Pacht- oder ein Dienstgarten, von dem er nicht weiß, wie lange er ihn behalten wird, so kann er nichts Besseres tun, als ihn mit Buschobst zu bepflanzen. Wenn er dann einmal den Garten verläßt, dann haben die Bäume entweder schon gut getragen, und dadurch Mühe und Kosten belohnt; oder wenn sie noch nicht getragen haben, so sind sie so jung, daß sie sich ohne Schwierigkeiten verpflanzen lassen und in dem neuen Garten bald Ertrag bringen. Pflanzt hingegen der Gartenfreund junge Hochstämme, so sind diese zunächst in der Anschaffung teurer; ferner bringen sie bei weitem nicht so früh Ertrag, lassen sich viel schwieriger verpflanzen und werden somit dem Gartenfreund, der hin und wieder mal wechseln muß, schwerlich soviel Freude bereiten können als die kleinen, leicht versetzbaren, schnell tragenden Buschbäume.

Pilzvergiftungen.

Zur Verhütung der fast alltäglich jetzt bekannt werdenden bedauerlichen Erkrankungen und Todesfälle nach dem Genuß von Pilzen ist in der letzten Zeit in der Tagespresse ein Mittel empfohlen worden, das von dem französischen Naturbeobachter Fabre herrührt und angeblich eine Entgiftung der Pilze bewirkt. Das anzuwendende Verfahren besteht darin, daß die Pilze in Salzwasser abgekocht und nach dem Abgießen des Kochwassers einigemal mit kaltem Wasser nachgewaschen werden. Es ist dringend davor zu warnen, sich auf dieses Verfahren zu verlassen. Mag es auch bei einigen Pilzarten, wie z. B. bei Lorcheln, zweckdienlich sein, so läßt es doch bei anderen Arten und insbesondere bei dem die meisten Vergiftungen verursachenden, dem Feldchampignon ähnlichen Knollenbätterschwamm völlig im Stich. Dies ist durch Versuche zweifelsfrei festgestellt.

Das einzige Mittel, um sich vor Gesundheitsschädigungen durch giftige Pilze zu schützen, ist und bleibt die genaue Kenntnis der einzelnen Arten, wie sie im Wege der Belehrung durch wirkliche Pilzkenner oder auch aus den verschiedenen Pilzbüchern erworben werden kann. Von letzteren ist das die wichtigsten eßbaren und giftigen Pilze in Wort und Bild behandelnde Pilzmerkblatt des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu erwähnen, das von der Verlagsbuchhandlung Julius Springer in Berlin, Linkstraße 23/24, für 10 Pfennig zu beziehen ist. Da sich in wässerigen und alten Pilzen, namentlich bei längerem Stehen, äußerst heftig wirkende Gifte bilden können, mache man es sich zur Regel, nur frische und junge Pilze zu verzehren.

Das Wegpacken der Sommersachen.

Jeder Hausfrau scheint die Zeit gekommen, da sie langsam und allmählich mit dem Wegpacken der Sommersachen beginnen muß. Man darf dabei nicht zu voreilig sein, denn oft sind gerade jetzt noch schöne und warme Tage zu erwarten, wie sie ja auch in diesem Sommer von den Wetterpropheten angekündigt wurden. Einiges wird man ja schon langsam für den Winterschlaf zurecht machen können. Bei der Auswahl derjenigen Sachen, die zur Aufbewahrung bestimmt werden, darf man nicht allzu kleinlich und sorgfältig sein. Eine scheinbare Sorgfalt und Sparsamkeit bringt nichts anderes ins Haus, wie unnützen Ballast. Es hat durchaus keinen Sinn, Hüte aufzubewahren, die vertragen, unmodern sind, die man jetzt schon jeden Tag am liebsten auf Nimmerwiedersehen hätte verschwinden lassen mögen. Was schlecht ist, soll weggeworfen werden, es dient ja, wenn es aufbewahrt wird, nur dazu, ein Staubfänger mehr zu sein. Diejenigen Hüte aber, die man sich entschlossen hat, aufzubewahren, muß man entsprechend behandeln, wenn man sie nach der Winterruhe in ordentlichem Zustande wiedersehen will. Sie müssen zuerst von allem Staube befreit werden. Man bedient sich dazu eines gepreßten Schwammes, der imstande ist, den ganzen Staub aufzunehmen. Mit diesem Schwamme werden sie sorgfältig abgerieben, man muß den Staub aus allen Fugen entfernen, sonst macht er das Stroh unansehnlich und häßlich. Auch Spiritus tut dazu sehr gute Dienste, man kann sich einer Zahnbürste bedienen, tränkt diese mit Spiritus und reibt das Stroh von beiden Seiten ordentlich ab. Die Blumen, die man getragen hat, und die ganz wie richtige Blumen verwelkt sind, frischt man, ehe man sie fortlegt, auf eine sehr einfache Weise auf. Man kaufe sich etwas Theaterschminke und etwas Puder. Die Blumen werden zuerst vom Staube gereinigt, was durch einen Seidenlappen geschieht, nachher mit einem Wattebäuschchen gepudert. Haben sie dadurch ein zartes Aussehen bekommen, so werden sie mit richtiger Schminke aufgefärbt.

Der Farbengeschmack in der kommenden Mode.

Der Farbengeschmack der kommenden Mode ist aus der Palette des feinsinnigsten Malers anscheinend entnommen. Denn, wenn man in diesem Sommer auch nicht gerade sehr schreiend und auffallend kostümiert ging, sondern sich mehr in dezentes Schwarz-Weiß und Schwarz-Grau hüllte, so durfte man sich andererseits über eine Vielseitigkeit in bezug auf die Farben nicht beklagen. In der kommenden Saison aber wird man sich noch mehr von allem Grellen und Schreiendem abwenden, und sich den feinsten Farben in seinem Geschmacke hingeben. Zarte Pastellstimmungen, die sich auf einem Grundtone aufbauen, werden mit Vorliebe von den Damen getragen werden, die selbst an ein Pastellgemälde erinnern, von den Blondinen mit weichen Zügen und rosigem Teint. Die Rothaarigen, die eigentlich immer ein wenig in Verlegenheit in Bezug auf die Kleiderfarben sind, bekommen die feinen Nuancen von Lila, von Violett, und in Verbindung mit Grün geben diese Farben eine wunderbare Wirkung ab. Auch Grün, das mit Grau oder mit Schwarz verziert, gestickt oder gekurbelt ist, wird den Rothaarigen eine Farbenzusammenstellung geben, wie sie ihnen als Vollendung ihrer Schönheit immer vorgeschwebt hat. Elfenbein und lichtes Gelb sind die Modefarben der Brünetten, hinwieder aber streicht man aus der Palette der Brünetten ganz und gar das von ihnen so beliebte Rot, und überreicht es den Blondinen.

Rebhuhn mit Weinkraut.

Zu dem Weinkraut nimmt man diesjähriges Sauerkraut, setzt es mit Schweine- oder Gänsefett in einem gut emaillierten Topf an, gießt so viel Wasser daran, daß das Wasser bis zum Garwerden des Kohls verdampft, und läßt das Kraut bei schwachem Feuer in etwa 2 Stunden gar kochen. Man kann auch an Stelle des Wassers Weißwein dazu geben oder beides vermischen und ein frisches Schweinsohr oder einen Rüssel mitkochen. Angesalzenes oder geräuchertes Fleisch verdirbt die gute Farbe des Kohls, der schließlich noch mit etwas Sauce oder Bouillon gekräftigt werden kann.

Die ganz kleinen Hühner, die wie dicke Spatzen aussehen, wird die vernünftige Hausfrau nicht kaufen sondern darauf achten, ausgewachsene und doch junge Hühner mit gelblichen Füßen und scharfrandigen Schnäbeln zu bekommen. Ist der Schnabel stumpf und sind die Füße grau, so ist das Tier nicht mehr eins von den jungen, wenn es aber billig zum Kauf angeboten wird und wohlgenährt erscheint, tut die Hausfrau nicht unklug, auch einmal ein älteres Huhn billig zu kaufen, zu kochen und zu dämpfen. Es ist ergiebig und wird bei richtiger Zubereitung auch weich. Damit das Fleisch der Rebhühner beim Braten oder Schmoren nicht den Saft verliert, wickelt man die Hühner in Speckscheiben, die kurz vor dem Anrichten entfernt werden, damit das Huhn noch ein wenig bräunt. Zur Sauce gibt man etwas saure Sahne, die recht gut mit durchkochen muß.

Aus Stadt und Land.

Jöllenbeck, 21. Sept. Die Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, der landwirtschaftliche Hauptverein Minden-Ravensberg und der Verein für Wiesenbau, Moor- und Heidekulturen in Westfalen veranstalteten gestern auf dem Uphoff in …

Für kostenlose Auskunft über Düngungsfragen wende man sich an: Landwirtschaftliche Auskunftstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Münster, Achtermannstr. 4.



Gefüllte Scheunen erzielt der Landwirt durch rationelle Bodenbearbeitung und richtige Düngung! Richtig düngt, wer dem Boden alle Nährstoffe zuführt, welche demselben durch die Ernten entzogen wurden, das sind: Stickstoff, Phosphorsäure und vor allem

Kali,

von dem die Pflanzen dem Boden die größten Mengen entnehmen. Man vergesse daher bei der Düngung das Kali nicht!

„Hupfers Reform" D. R. G. M.
der beste Kartoffelkorb
sehr praktisch auch zum Einsammeln von Obst!
Nur echt, wenn auf dem pol. Holzgriff mit Schutzbezeichnung Hupfer's Reform D. R. G. M.
Unerreicht dauerhaft und billig!
Zum Obst trocknen! verzinktes Drahtgewebe vorrätig 100, 80, 70, 60 und 52 cm breit.
Julius Hupfer, Münster i. W., Drahtgeflechtfabrik, Hafenstrasse 48

Jagd- und Scheibengewehre, Tesching, Flobert, Luftgewehre, Revolver, orig. Browning und Mauser-Pistolen sämtl. Jagdgerätschaften und Munitionen liefere ich äußerst vorteilhaft direkt an Private. Ferner: Raubtierfallen, autom. feuernde Feldschütze D. R. P. (sichern Schutz gegen Wildschaden), Dressurartikel aller Art, Jugendwehr- und Touristen-Ausrüstungen äußerst preiswert. — Munition für Luftgewehre staunend billig. — 35
Katalog und bemusterte Offerte an Jedermann kostenlos und ohne Kaufzwang.
Waffenhaus Jos. Bopp, Cöln-Ehrenfeld 19.
Keine Versandhausware nur erstkl. Qualitätsware — 5jähr. Garantie.

Gebrauchte Säcke
wie Kunstdünger-, Kleie-, Kolonialwarensäcke usw. kaufe ich jeden Posten und zahle gute Preise; Kasse sofort nach Empfang.
Neue Säcke liefere in jeder Größe und Preislage.
B. Syré, Säckefabrikation, Emsiger i. Westf.

1912er ital. Hühner beste Eierleger, 3 Monat alt à 1.40 M., 4 Monat alt à 1.60 M., baldlegende à 2.— M. Bei 20 Stk. frko. Geflügel aller Art. Leb. Ankunft. Tierärztl. Untersuchung. Preisl. gratis. Geflügelhof zum Strauss, Buchen (Baden).

Ital. Hühner, (feine brutlustigen, schlechtlegenden ungarisch. usw. ca. 3 Monat Mk. 1.45, groß. Mk. 1.75, ca. 4½ bis 5 Monat bald legereif Mk. 2.— Nachn. ab hier. Katalog über sämtl. Zuchtgeflügel gratis. Geflügelhof i. Mergentheim 204.

Pferde
welche an Husten, Schnaufen, Dämpfigkeit, Atembeschwerden, Katarrh rc. leiden, heilbar. Viele freiwillige Anerkennungen von Offizieren, Rittergutsbesitzern, Landwirten usw. über gute Erfolge. Auskunft kostenlos. Ein Versuch lohnt. Post. genügt. Löwen-Apotheke in Pfalz 264 B.-A.

Rasse-, Zucht- und Legehühner liefert von 1 Mk. an. Preisl. grt. Geflügelhof in Katzenbach 58 (N.)

Gemeinnütziges Wochenblatt
für Feld, Garten und Haus.

Nr. 38 | Beilage zum Münsterischen Anzeiger. | 1912

Donnerstag, den 26. September.

Inhalt: Die Aufbewahrung der Kartoffeln. | Der Viehstand in der Provinz Westfalen. | Mitwirkung der Spar- und Darlehnskassen bei der Kultivierung und Kolonisierung des Heide- und Moorbodens. | Die Krankheiten des Pferdes. | Pflanzt Buschobstbäume! | Pilzvergiftungen. | Das Wegpacken der Sommersachen. | Der Farbengeschmack in der kommenden Mode. | Rebhuhn mit Weinkraut. | Aus Stadt und Land. | Allerlei. | Märkte. | Briefkasten.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln.

In den Fällen, wo sich auf den Feldern die Kartoffelfäule zeigt, ist es, um sich vor weiterem Schaden nach Möglichkeit zu schützen und zu verhindern, daß die gesunden Kartoffeln nach dem Ausmachen ebenfalls angesteckt werden, dringend erforderlich, daß der Einbringung und Aufbewahrung der Kartoffeln die größe Aufmerksamkeit geschenkt wird. Schon bei der Ernte müssen die Kartoffeln aufs sorgfältigste sortiert werden. Alle zerschnittenen, faulen, angefaulten und sonstwie verdächtigen Kartoffeln sind zu beseitigen. Die angefaulten Kartoffeln werden besonders aufbewahrt, um nach Ausschneiden der faulen Stellen noch möglichst schnell als Viehfutter verbraucht werden zu können. Ebenso müssen die verletzten Kartoffeln bald verfüttert werden, da die verletzten Stellen durch Eindringen von Fäulnisbakterien leicht faulen.

Die Aufbewahruug der Kartoffeln findet zunächst in trockenen, luftigen Kellern statt. Vor dem Einbringen in die Keller sind diese gründlich zu reinigen und von alten Kartoffelresten zu befreien. Es wird auch empfohlen, die Keller nach der Säuberung mit einem Kalkanstrich zu versehen. Werden die Kartoffeln bei feuchtem Wetter ausgemacht, so schüttet man sie vor dem Einkellern zunächst auf die Scheune, damit sie gründlich abtrocknen. Es ist überhaupt ein Haupterfordernis, daß die Kartoffeln möglichst frei von Feuchtigkeit sind. In sehr wirksamer Weise verwendet man zum Trockenhalten des Kellers gebrannten Kalk, welcher in größeren Stücken mitten im Keller aufgeschüttet und von Zeit zu Zeit nach vollständiger Sättigung mit Feuchtigkeit erneuert wird.

Die Kartoffeln dürfen nicht zu hoch aufgeschichtet werden, höchstens 0,80—1,00 Meter, um einmal das hin und wieder vorzunehmende Auslesen schlechter Kartoffeln möglichst zu erleichtern, und dann aber, um die Luftzufuhr zu ermöglichen. Man sorge stets für reichliche Lüftung des Kellers, indem man Türen und Fenster so lange wie möglich offen hält.

Sobald stärkere Fröste eintreten, sind die Kelleröffnungen sorgfältig zu schließen. Erfrorene Kartoffeln sind sowohl zur Verfütterung als auch zur technischen Verarbeitung ungeeignet. Die Temperatur im Keller darf höchstens 5—6 Grad Celsius betragen. Dringt nach dem Schluß der Fenster Wärme, namentlich Wärme verbunden mit Feuchtigkeit in den Keller ein, so schlägt sich die Feuchtigkeit an den kalten Kartoffeln nieder. Wärme und Feuchtigkeit vermehren die Neigung zum Faulen, und ebenso verursachen diese beiden Faktoren gegen das Frühjahr das mit Substanzverlust notwendig verbundene vorzeitige Auswachsen.

An mäßig kalten Tagen, besonders bei trockenem Ostwinde, ist es gestattet, die Keller tagsüber zu lüften; am abend müssen jedoch die Öffnungen wieder sorgfältig geschlossen werden.

Beim Fehlen hinreichender Räumlichkeiten ist ein Teil der Kartoffeln in Mieten einzulagern. Das Einmieten hat den Zweck, die Kartoffeln vor Frost und anderen schädlichen Witterungseinflüssen zu schützen und sie nach Möglichkeit in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zu erhalten. Der Untergrund der Mieten soll möglichst trocken sein. Die Mieten werden am besten in der Richtung von Westen nach Osten angelegt. Um eine möglichst feste Grundlage zu schaffen und den aufgeschütteten Kartoffeln einen besseren Halt zu geben, wird der für die Anlegung der Miete bestimmte Raum von etwa 1½ bis 2 Meter Breite und 20 bis 30 Meter Länge durch Herausnehmen eines Spatenstichs von ungefähr 25 Zentimeter vertieft. Die Kartoffeln werden ungefähr 1 Meter hoch dachförmig aufgeschüttet und mit einer dünnen Strohschicht, am besten Roggenstroh, bedeckt. Das Stroh ist dachförmig und nicht wagerecht zu legen, damit das Wasser an den Halmen abfließen kann und nicht in die Miete eindringt.

Um die Miete herum zieht man in einer Entfernung von 50 Zentimeter einen Graben, der dazu bestimmt ist, das Eindringen des Frostes zu verhindern und das abfließende Regen- und Schneewasser aufzunehmen. Die ausgehobene Erde wird dazu benutzt, um der Miete eine vorläufig dünne Bedeckung zu geben. Da beim Einmieten der Kartoffeln der Schwerpunkt darin liegt, den Kartoffeln, die nach dem Zusammenschütten stets stark schwitzen, die Möglichkeit zu geben, vor der endgültigen Bedeckung tüchtig abzudunsten, wird der First zunächst von jeder Erdbedeckung freigelassen und zum Schutze gegen Regen lose mit Brettern bedeckt. Nach Beendigung der Hauptschwitzperiode, die in den November fällt, und mit zunehmender Frostgefahr wird die Erddecke allmählich verstärkt und schließlich auch der First mit Erde bedeckt. Die Erddecke muß am Fuße der Miete am stärksten sein, etwa 70—80 Zentimeter, um das Eintreten des Frostes von unten in die Miete zu verhindern. Nach oben zu wird die Bedeckung allmählich etwas dünner, was aber keine Gefahr des Erfrierens in sich birgt, weil die wärmere Luft in der Miete naturgemäß nach oben steigt und eine zu starke Abkühlung erschwert. Bei sehr starkem Frost bedeckt man die Miete noch mit einer Schutzdecke von Stroh, Laub, Torfstreu oder langem Strohmist. Sobald gegen das Frühjahr wärmeres Wetter eintritt, muß die …

deckung der Miete selbstverständlich wieder vermindert werden, um das Auswachsen zu verhindern.

Das Anbringen von Strohwischen oder Reisigbündeln, sogenannten Schornsteinen zur Abführung des Wasserdunstes ist nicht nur vollständig zwecklos, sondern sogar direkt schädlich, weil sich die feuchte Luft an den Strohwischen niederschlägt und als Wasser auf die in der Nähe liegenden Kartoffeln zurückfällt. Diese Stellen bilden stets einen Ausgangspunkt der Fäulnis und sind häufig Eingangspforten von Frost, Regen- und Schneewasser. Auf nassen Böden oder nach Einbringung der Kartoffeln bei nassem Wetter ist jedoch dringend geboten, noch besondere Durchlüftungsanlagen zu schaffen. Als solche haben sich sogenannte Dunstrohre, die in dem Firste in der Richtung der Längslinie angebracht sind, vorzüglich bewährt. Nach Werner werden diese in der Weise angelegt, daß man auf die Strohbedeckung zunächst einen Erntebaum auflegt und diesen nochmals mit Stroh bedeckt. Nachdem dann die ganze Miete mit Erde bedeckt ist, zieht man den Erntebaum heraus, wodurch ein Kanal entsteht, durch welchen beständig Luft streicht und die Feuchtigkeit abziehen kann. Bei Eintritt von Frost werden die Mündungen des Dunstrohrs mit Stroh verstopft.

Es ist dringend geboten, die Temperatur in den Mieten von Zeit zu Zeit zu kontrollieren. Zu diesem Zwecke benutzt man die ungefähr 1,30 Meter langen Kartoffelmieten-Stockthermometer oder die kleinen Kartoffelmieten-Thermometer, welch letztere an einem Faden in das mit einem Stock in die Mitte gestoßene Loch hinabgelassen werden. Ist die Temperatur in der Miete auf + ½ Grad gesunkeu, so muß durch zweckentsprechende Verstärkung der Bedeckung für eine Steigerung der Temperatur gesorgt werden; ist die Temperatur dagegen höher als + 6 Grad, so muß eine Verminderung der Wärme angestrebt werden.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Kartoffeln gerade so wie beim Einkellern, vor dem Einmieten ausgesucht werden müssen. Werden faule, angefaulte und verletzte Kartoffeln in die Mieten gebracht, so kann die beste Anlage und Pflege nichts nützen. Diese Kartoffeln müssen unfehlbar die übrigen anstecken und so eine allgemeine Fäulnis herbeiführen.

Der Viehstand in der Provinz Westfalen.

Die gegenwärtige Fleischteuerung lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Viehstand und seine Vermehrung. Hier muß nun festgestellt werden, daß die Ergebnisse der letzten Zählung von Dezember 1910 für den preußischen Rindviehbestand einen Verlust von 1,45 pCt. gegenüber dem Vorjahre (Dezember 1909) ergeben. Die Provinz Westfalen hat relativ günstiger abgeschnitten. Ihr Verlust betrug nur 1,17 pCt. Dagegen ist die Zahl der Schweine im Staate von Dezember 1909 bis 1910 um 16,45 pCt. gewachsen. Die Provinz Westfalen steht unter dem Staatsdurchschnitt, die Zahl ihrer Schweine hat sich nur um 12,96 pCt. gehoben. Leider werden die Zählergebnisse der letzten Zählung erst in einigen Monaten bekannt, so daß sich ein Vergleich bis in die neueste Zeit vorerst nicht ermöglichen läßt. Wie sieht es nun in den einzelnen Kreisen der Provinz aus? Bis 2000 Rinder hatten Hörde-Stadt (42), Bielefeld-Stadt (159), Iserlohn-Stadt (187), Lüdenscheid-Stadt (250), Dortmund-Stadt (284) Herne-Stadt (294), Recklinghausen-Stadt (343), Hamm-Stadt (350), Bochum-Stadt (606), Gelsenkirchen-Stadt (639), Hagen-Stadt (678), Herford-Stadt (758) und Gelsenkirchen-Land (1114). Über 2000 bis 10000 Rinder hatten Bochum-Land (2480), Münster-Stadt (2565), Hörde-Land (5370), Hattingen (5653), Schwelm (6826), Hagen-Land (7240), Dortmund-Land (7391), Iserlohn-Land (7689) und Bielefeld-Land (8877). Über 10000 bis 15000 Rinder hatten Arnsberg (12388), Siegen (13911), Wittgenstein (14250) und Olpe (14558). Über 15000 bis 25000 Rinder hatten u. a Hamm-Land (16741), Lippstadt (17539), Paderborn (17773), Herford-Land (18644) und Recklinghausen-Land (20851). Über 25000 bis 30000 Rinder u. a. Minden (27963) und Münster-Land (28755). Über 30000 bis 35000 Rinder hatten u. a. Beckum (30480) und Tecklenburg (34854). Bis 3000 Schweine hatten nach der Zählung von Dezember 1910 Lüdenscheid-Stadt (127), Iserlohn-Stadt (265), Hagen-Stadt (634) und Hörde (1212). Über 3000 bis 15000 Schweine wurden gezählt u. a. in Bielefeld-Stadt (3263), Schwelm (3533), Dortmund-Stadt (3587), Hamm-Stadt (3676), Herne (3918), Münster-Stadt (4453), Recklinghausen-Stadt (5217), Hagen-Land (5489), Bochum-Stadt (5945), Altena (6723), Herford-Stadt (6966), Gelsenkirchen (8549), Siegen (9922), Hattingen (10172), Iserlohn (10449), Gelsenkirchen-Land (12951), Bochum-Land (14161). Über 15000 bis 20000 Schweine hatte u. a. Hörde-Land (17584), über 25000 bis 30000 Schweine u. a. Lippstadt (28696) und Paderborn (29256), über 30000 bis 35000 Schweine u. a. Bielefeld (33410), Dortmund-Land (34217). 35000 bis 40000 Schweine wurden gezählt u. a. in Hamm (39678). Der Landkreis Münster-Land hatte 44035 Schweine, Beckum 53424, Tecklenburg 54878, Recklinghausen-Land 65088, Herford-Land 70192 und Minden 110416. Den Rekord hinsichtlich des Rindviehbestandes schlägt der Kreis Tecklenburg. Den größten Schweinebestand hat der Kreis Minden, der sich mit nur 7 anderen preußischen Kreisen in den Ruhm teilen kann, mehr als 100000 Schweine zu besitzen.

Mitwirkung der Spar- und Darlehnskassen bei der Kultivierung und Kolonisierung des Heide- u. Moorbodens.

In den Nachrichten des Verbandes hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, Hannover, begegnet folgender Hinweis auf die Mitwirkung der Spar- und Darlehnskassen bei der Kultivierung und Kolonisierung des Heide- und Moorbodens: „Durch Gründung einer Geschäftsstelle für Heide- und Moorkultur bei der Landwirtschaftskammer und Einrichtung einer Ödlandskulturstelle beim Oberpräsidium veranlaßt, sind der Landwirtschaftskammer zahlreiche Anträge von größeren und mittleren Besitzern auf Gewährung eines Darlehens zur Kultivierung größerer und kleinerer Flächen zugegangen. Die gewünschten Darlehen betragen meist nur wenige 100 Mark bis 1000 Mark. Zur Gewährung dieser kleinen Beträge dürften der Einfachheit des Verfahrens wegen die örtlichen Spar- und Darlehnskassen besonders berufen sein. Sie sind in der Lage, die Kreditfähigkeit und Würdigkeit der Ortseingesessenen zu beurteilen, und es wäre außerordentlich empfehlens-

Insektenreiche frei zu halten sind. Das peinlich genaue Verkitten der Fußbodenfugen macht dem Übelstande sofort ein Ende.

Eine blendend weiße Wäsche erzielt man durch die unschädliche Mischung aus 2 Teilen starken Spiritus und 1 Teil reinen, sehr hellen Terpentinöl. Hiervon sind je 2 Eßlöffel voll auf 50 Liter Blauwasser zu geben, und damit ist die Wäsche zu blauen. Der unverdünnte Teil der Mischung kann längere Zeit aufbewahrt werden und ist als Fleckwasser bei starken Fett- und Harzflecken gut zu gebrauchen. Wegen der feuergefährlichen Eigenschaft dieses Fleckwassers ist Vorsicht geboten.

Tintenflecken werden aus Tischen entfernt, wenn man die fleckigen Stellen mit Soda- und Seifenwasser, in das man einige Gramm Vitriolöl tropft, tüchtig abreibt und nachher mit Essigwasser anfeuchtet.

Tintenflecke aus Wäsche zu entfernen, ohne daß der Stoff angegriffen wird. Man bestreiche den Fleck mit grüner Seife, tröpfle Wasser darauf und lege den Fleck in die Sonne. Fast trocken, feuchte man ihn wieder an und reibe die Stelle etwas mit den Händen. Nach etwa dreimaligem Naßmachen und Einreiben wasche man den Fleck aus. Sollte er noch nicht verschwunden sein, fahre man mit dem Bleichen und Einreiben fort, bis es ganz gelungen ist. Fehlt es an Gelegenheit, im Freien zu bleichen, so lege man den feuchten Stoff auf einen Teller und stelle diesen auf ein sonniges Fensterbrett. Bei großer Hitze können so Tintenflecke in wenigen Stunden entfernt werden.

Apfelschalen werden zu Brotsuppe oder Apfelgelee verwertet.

Weißwollene Kleider zu reinigen. Sobald ein weißwollenes Kleid nicht zu sehr angeschmutzt ist, genügt ein Abreiben mit einem Wattebäuschchen und erwärmtem Kraftmehl. Will man es jedoch waschen, so empfiehlt es sich, ein Stück Gallseife in einem Liter kochendem Wasser aufzulösen und dem Waschwasser zuzusetzen. Wenn das Kleid sauber ist, hängt man es noch triefend zum Trocknen auf. Danach zieht man die Garnierung und die Ärmel in die richtige Form und plättet es, bevor es völlig getrocknet ist, auf der linken Seite.

Einen Zement, welcher der Wirkung des Wassers vollständig widersteht, erhält man aus zwei Teilen feinem Zement, 1 Teil pulverisierter Steinkohle und 1½ Teil gelöschtem Kalk, welche man zusammenmischt und dann das Gemenge mit Wasser anrührt. Die dunkle Farbe dieses Zements ist der einzige Übelstand, welcher dessen Anwendbarkeit beschränkt.

Zinkgegenstände zu reinigen. Man reinigt die betreffenden Gegenstände mit Aschenlauge. Darauf nimmt man im Ofen getrocknetes oder geröstetes Küchensalz, zerreibt es zu Mehl, streut es auf einen wollenen Lappen und putzt dann das Gefäß so lange, bis der Silberglanz eintritt. Vielfach putzt man auch mit 1 Teil Schwefelsäure und 12 Teilen Wasser, doch ist ersteres Verfahren entschieden vorzuziehen.

Märkte.

27. September: Essen R.) Weidefettv, Stiepel KrSchw.
29. September: Hagen (Kr. Iburg), Steinbild Kirchm.
30. September: Epe, Wesel Vm, Dortmund, Essen (R.), Hagen i. W. Schlachtvm.
1 Oktober: Ahlen, Bottrop, Füchtorf, Neuenheerse, Osnabrück, Velpe Vm, Warburg V aller Art, Lichtenvoorde VfSchw, Berleburg, Bramsche, Ennigerloh KrVm, Höxter und Corvey, Minden KVPf, Belm, Emsbüren, Neunkirchen KrKSchw, Brilon KSchw, Rütenbrock Kr. Lingen, Paderborn KrPfSchw, Freudenberg KrSchw, Rothemühle, Werlte KrPfSchwSchafm, Papenburg FrHonigWButter, Wettringen Schwm.
2. Oktober: Hagen (Kr. Iburg), Heede, Laer (Kr. Iburg) KrV, Lichtenau KRPfSchw, Ober-Netphen KR, Haldem KSchw, Haaksbergen RPfSchwSchaf, Dortmund ZuchtFaselvm.
3. Oktober: Enschede V, Hilter KV, Geldern, Schwaney RPfSchw, Essen (R.) Kleinv, Halle SchwZuchtv.
4. Oktober: Dissen KrV, Essen (Kr. Wittl.) KVPf, Herbede KrRvSchw, Essen (R.) Weidefv.
5. Oktober: Zurstraße Krm, Cleve Rv.
6. Oktober: Erwitte Kr, Lathen Kirchm.

Briefkasten.

J. B. 100. Nach § 33 letzter Absatz des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 können Neuanziehende, auch wenn sie in der Gemeinde keinen Wohnsitz haben, gleich den übrigen Gemeindeeinwohnern zur Steuer herangezogen werden, sofern ihr Aufenthalt die Dauer von drei Monaten übersteigt.

F. W. Ahlen. Am besten erkundigen Sie sich wohl beim Deutschen Konsulat in St. Louis (U. S. A.).

Nach Borken. Durch die demnächstige Umleitung der Züge über Empel-Coesfeld dürfte der Mißstand in der Zustellung der Zeitungen behoben werden.

Nach Gemen. Die Beantwortung kann erst erfolgen, wenn wir die Antwort von unserm Gewährsmann zurückerhalten haben.

W. J. Dorsten. Wie hoch die Wertzuwachssteuer bei dem Verkauf eines Grundstücks sein wird, das vor 11 Jahren 1800 Mark gekostet hat, richtet sich danach, welcher Preis jetzt bei dem Verkauf erzielt ist.

Schluß des redaktionellen Teils.

Herbstsaaten!

Wer einen kräftigen Halm, der sich bei schwerem Regen nicht legt, und dabei ein gutes, backfähiges Getreide bei reichlicher Ernte erzielen will, der dünge mit **Peru-Guano.** Um nun auch vollwertige Ware zu bekommen, verlange man beim Einkauf ausdrücklich

Ohlendorff's „Füllhornmarke".

Epping's Obstbaumschulen
Buldern i. Westf.
Spezialität: Buschobstbäume!
Alle Sorten Obstbäume, hochstämmige Rosen, Beerenobst etc.
Preisliste portofrei zu Diensten.